Berner Fachhochschule
Hochschule für Agrar-, Forst- und
Lebensmittelwissenschaften HAFL

EIDGENÖSSISCHES
HOCHSCHULINSTITUT
FÜR BERUFSBILDUNG
INSTITUT FEDERAL
DES HAUTES ETUDES
EN FORMATION PROFESSIONNELLE
ISTITUTO
UNIVERSITARIO FEDERALE
PER LA FORMAZIONE PROFESSIONALE

Evaluation der beruflichen Grundbildung im Berufsfeld Landwirtschaft

Schlussbericht

AutorInnen:

HAFL
Robert Lehmann
Michaela Krummen

Länggasse 85
3052 Zollikofen

EHB
Eva Heinimann
Roland Stähli

Kirchlindachstrasse 79
3052 Zollikofen

Auftraggeberin:

OdA AgriAliForm
c/o Schweizerischer Bauernverband SBV
Geschäftsbereich Bildung
Laurstrasse 10
5210 Brugg

Zollikofen, 01.05.2014

Abkürzungsverzeichnis:

Agri-job	Homepage der OdA AgriAliForm, www.agri-job.ch
B&Q-Kommission	Kommission für Berufsentwicklung und Qualität
BB	Berufsbildner/innen Lehrbetrieb (Lehrmeister/innen)
BiVo	Bildungsverordnung
BK	Berufs Kenntnisse
BSAB	Lehrperson Berufsfachschule (ABU)
BSBK	Lehrperson Berufsfachschule (Berufskundlicher Unterricht)
CPEX	Chefexpert/innen
GF	Geflügelfachmann/Geflügelfachfrau EFZ
GG	Gemüsegärtner/in EFZ
IPA	Individuelle praktische Arbeit (auch: Individuelle Projektarbeit)
LD	Lerndokumentation
LER	Lernende
LJ	Lehrjahr
LW	Landwirt/in EFZ
OdA	Organisation der Arbeitswelt
OF	Obstfachmann / Obstfachfrau EFZ
PA	Praktische Arbeiten
PEX	Prüfungsexpert/innen
SL	Schulleiter/innen
üKI	üK-Instruktor/innen
üKL	üK-Leiter/innen
We	Weintechnolog/in EFZ
Wi	Winzer/in EFZ

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis *4*
Tabellenverzeichnis *4*
Zusammenfassung und Empfehlungen **5**
1 Auftrag **8**
1.1 Ausgangslage *8*
1.2 Zielsetzung und Konzept *9*
2 Datengrundlage und methodisches Vorgehen **10**
2.1 Berufe und Zielgruppen *10*
2.2 Themen und Vorgehen in Phase 1 (Online-Befragung) *10*
2.3 Themen und Vorgehen in Phase 2 (Workshops) *11*
2.4 Darstellungen in der Berichterstattung *13*
3 Ergebnisse **15**
3.1 Allgemeine Zufriedenheit und Erwartungen an Kompetenz *15*
3.2 Lehrdauer *17*
3.3 Lehrbetriebswechsel *18*
3.4 Verteilung der Schullektionen *19*
3.5 Lernort Berufsfachschule *21*
3.6 Lernort Betrieb *24*
3.7 Lernort überbetriebliche Kurse *25*
3.8 Zusammenarbeit zwischen den Lernorten *28*
3.9 Schwerpunkt Biolandbau *29*
3.10 Lehrmittel *32*
3.11 Lerndokumentation *33*
3.12 Qualifikationsverfahren *35*
4 Diskussion, Schlussfolgerungen und Empfehlungen **41**
4.1 Allgemeine Zufriedenheit und Kompetenzniveau *41*
4.2 Struktur und Bildungsmodell *41*
4.3 Lernort Berufsfachschule *42*
4.4 Lernort Betrieb *43*
4.5 Lernort überbetriebliche Kurse *44*
4.6 Zusammenarbeit zwischen den Lernorten *44*
4.7 Biolandbau *45*
4.8 Lehrmittel *45*
4.9 Lerndokumentation *46*
4.10 Qualifikationsverfahren *47*
Anhang in separaten Dokumenten *48*
Anhang 1: Zwischenbericht Online-Umfrage *48*
Anhang 2: Protokolle der fünf Workshops (Fotoprotokoll oder/und Tabellen) *48*
Anhang 3: Hinweise Fachlehrertagungen 2013 ..... *48*

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übersicht zur allgemeinen Zufriedenheit mit der Qualität der beruflichen Grundbildung 15
Abbildung 2: Erwartungen an Kompetenz, Workshop 1a 15
Abbildung 3: Erwartungen an Kompetenz, Workshop 1b 16
Abbildung 4: Erwartungen an Kompetenz, Workshop 2 Bio 16
Abbildung 5: Erwartungen an Kompetenz, Workshop 4 16
Abbildung 6: Einschätzung der Lehrdauer (EFZ) (N=1337) 17
Abbildung 7: Positionierung zur Lehrdauer in Workshop 1a 17
Abbildung 8: Anzahl erfolgte Lehrbetriebswechsel , Sicht Lernende (N=518) 18
Abbildung 9: Einschätzung der Verteilung der Schullektionen nach Zielgruppen (N=1343).....19
Abbildung 10: Verwendete Unterlagen und Dokumente, Sicht Berufsbildner/innen Betrieb (N=581) 25
Abbildung 11: Beurteilung der vorgesehenen Zeit pro Kurs, Sicht Berufsbildner/innen Betrieb, üK-Leiter/innen und üK-Instruktor/innen(N=613).....27
Abbildung 12: Schulische Ausbildung im Schwerpunkt Bio, Sicht Lernende (N=44) 29
Abbildung 13: Inhalt und Einsatz der Lehrmittel, Sicht Lernende (N=512).....32
Abbildung 14: Inhalt und Einsatz der Lehrmittel, Sicht Lehrpersonen, üK-Leiter/innen und üK-Instruktor/innen.32
Abbildung 15: Aussagen zur Lerndokumentation , Sicht Lernende (N=513) 33
Abbildung 16: Probleme rund um die Arbeit mit der Lerndokumentation, Sicht Lernende (N=486) 33
Abbildung 17: Inhalte und Einsatz der Lerndokumentation, Sicht Berubsbildner/innen Betrieb, Lehrpersonen BfS (BK und ABU) (N=773) 34
Abbildung 18: Organisation der Prüfungen, Sicht der beteiligten Personen (Vorbereitung,Durchführung,Korrektur) N = 314 35
Abbildung 19: Beurteilung der vorgezogenen Teilprüfung N = 1156 35
Abbildung 20: Inhaltliche Überschneidungen der Prüfungen, Sicht Lernende N = 495 37
Abbildung 21: Fachgespräch, Sicht Lernende, ohne „kann ich nicht beurteilen“ N = 216 38

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Workshop 1a, LW und GF, Chancen und Risiken verschiedener Modelle der Schulverteilung 20
Tabelle 2: Workshop 1b, Spezialberufe, Chancen und Risiken verschiedener Modelle der Schulverteilung 21
Tabelle 3: Umsetzung des Bildungsplans und Modell-Lehrplans, Sicht Lehrpersonen und Schulleiter (N=205) 22
Tabelle 4: Ergebnisse der Workshops 1a und 1b, Gewichtung der Bildungsinhalte, alle Berufe 22
Tabelle 5: Ergebnisse der Workshops 1a, Minimalanforderungen für alle, Beruf Landwirt 24
Tabelle 6: Umsetzung des Bildungsplans im Betrieb, Sicht Berufsbildner/innen Betrieb (N=583).....24
Tabelle 7: Beurteilung der Ausbildung in den üKs, Gesamteindruck über die Lehrjahre, Lernende (N=509) 26
Tabelle 8: Ergebnisse aus dem Workshop 3, Stärken der überbetrieblichen Kurse 26
Tabelle 9: Zusammenarbeit zwischen den Lernorten, Sicht Lernende (N=513) 28
Tabelle 10: Workshop 2, Verbesserungsvorschläge für die Bio-Ausbildung 30
Tabelle 11: Workshop 2, Beurteilung des Modells „1.+2. LJ alle gemeinsam 3. LJ separate Gruppen für Pflanzen- und Tierhaltung (mind. 192 Lekt. von 340)“ 30
Tabelle 12: Workshop 2, Gewichtung der Inhalte für die Bio-Ausbildung 31
Tabelle 13: Ergebnisse der Workshops, Beurteilung der Lerndokumentation 34
Tabelle 14: Anzahl Prüfungen, Sicht Lernende N= 499 36
Tabelle 15:Dauer der Prüfungen, Sicht Lernende N = 145 36
Tabelle 16: Qualität der Prüfungsdokumente, übrige Zielgruppen 38

Zusammenfassung und Empfehlungen

Ziel des vorliegenden Evaluationsberichts ist es, für die landwirtschaftliche Grundbildung in der Schweiz fünf Jahre nach einer umfassenden Reform Stärken, Schwächen und allfällige Verbesserungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Die Erkenntnisse stützen sich auf eine breite Online-Befragung bei allen Akteuren der Grundbildung im Berufsfeld Landwirtschaft und auf fünf themenspezifische Workshops, in denen die Resultate der Befragung zusammen mit den Akteuren vertieft worden sind.

Auftrag, Konzept und Vorgehen sind in den Kapiteln 1 und 2 erläutert. In Kapitel 3 sind die Resultate der Befragung und Hinweise und Bewertungen aus den Workshops nach Themen geordnet zusammengestellt. In Kapitel 4 werden die Ergebnisse diskutiert und Schlussfolgerungen im Sinne von Handlungsempfehlungen gezogen. Die detaillierten Resultate der Befragung und die Protokolle der Workshops sind im Anhang angefügt.

Umfrage und Workshops zeigen, dass in der Gesamtschau von einer hohen Zufriedenheit mit der Reform gesprochen werden kann. Gleichzeitig konnte eine grosse Anzahl wichtiger Hinweise zusammengetragen werden, die für die Weiterentwicklung und Verfeinerung der Grundbildung im Berufsfeld nützlich sein können. Dabei zeigt sich, dass nur vereinzelt grössere Anpassungen zur Diskussion stehen. Es geht primär um die Optimierung bestehender Vorgaben im Bildungsplan und um die konkrete Umsetzung in den Kantonen und an den einzelnen Lernorten.

Die in Kapitel 4 hergeleiteten Schlussfolgerungen und Empfehlungen sind nachstehend in verkürzter Form aufgelistet:

Struktur und Bildungsmodell

- *Als Leitbild für den Berufsabschluss EFZ unterstützt die grosse Mehrheit der Workshopteilnehmenden, dass ein Facharbeiter/ eine Facharbeiterin mit Vorkenntnissen in Betriebswirtschaft angestrebt wird.*
- *Die zur Diskussion gestellte Verlängerung der Lehrzeit auf 4 Jahre erweist sich hingegen nicht als opportun.*
- *Für die Schulverteilung über die drei Jahre kommt entweder die heutige progressive Verteilung oder eine gleichmässige Verteilung über die drei Jahre in Frage. Ein mögliches Zwischenmodell ist nicht weiter zu verfolgen. Gestützt auf die Diskussionen und Stellungnahmen in den Workshops wird empfohlen, die folgende Variante zu prüfen:*
    - *Für die Berufe Gemüsegärtner/in, Obstfachleute, Winzer/in und Weintechnolog/in eine gleichmässige Verteilung der Schullektionen über drei Jahre einführen*
    - *Für die Berufe Landwirt/in und Geflügelfachleute die heutige progressive Schulverteilung beibehalten*
    - *Im Bildungsplan sicher stellen, dass berufsübergreifende schulische Inhalte im gleichen Lehrjahr platziert werden können*

Bildungsplan und Bildungsziele (Lernorte Berufsfachschule und Betrieb)

- *Die in den Bildungsplänen definierten Bildungsziele sind insbesondere für den Beruf Landwirt/in in einzelnen Bereichen für die vorgegebene Lektionenzahl zu umfangreich. Die konkreten Hinweise aus den Workshops und zusätzlich aus Fachlehrertagungen (Anhang 3) können eine nützliche Basis bieten, um die Lernziele im Bildungsplan einer kleinen Revision zu unterziehen. Eine möglichst klare Definition und Abgrenzung der Inhalte zwischen den Lehrjahren ist insbesondere für die ersten beiden Lehrjahre sehr wichtig.*
- *Das Grundgerüst des Bildungsplans mit den Kompetenzbereichen ist hingegen unbestritten und muss bei einer Überarbeitung nicht in Frage gestellt werden. Für die mit flexiblen Lektionenzahlen dotierten Kompetenzbereiche A und B sollten für die Minimallektionenzahl auch eindeutige Minimalziele definiert werden.*

- *Bei einer Überarbeitung der Bildungsziele sollte angestrebt werden, die Informationen des Modelllehrplans (Zuteilung der schulischen Bildungsziele auf die Lehrjahre) mit dem Bildungsplan zusammen zu führen. Im Bildungsplan ist darauf zu achten, dass der Praxisbezug der Lernziele genügend zum Ausdruck kommt.*
- *Die Gewichtung der Kompetenzbereiche im Bildungsplan erfährt eine hohe Zustimmung. Eine Überprüfung ist einzig für die Berufe Winzer/in und Weintechnologe/in für den Kompetenzbereich E angezeigt.*

Lernort überbetriebliche Kurse

- *Die üK haben eine sehr hohe Akzeptanz erreicht und werden von allen Akteuren als sehr wertvoll beurteilt. Noch Verbesserungsbedarf betreffend Inhalten und Umsetzung ist für die Berufe Obstfachleute, Winzer/in, Weintechnolog/in, Gemüsegärtner/in vorhanden.*
- *Eine Erhöhung der Anzahl Kurstage steht nicht im Vordergrund. Sie müsste dann ins Auge gefasst werden, wenn sonst der Erhalt der Fachbewilligung Pflanzenschutz nicht mehr erfüllbar wäre.*
- *Stark vertreten wird das Anliegen den Kurs Hebefahrzeuge im ersten Lehrjahr zu platzieren. Eine leichte Erhöhung der Kurszeit sollte für das Thema Handhabung der Motorsäge geprüft werden.*
- *Zur Verbesserung der Wissenssicherung und des Lernerfolges der meist eintägigen Kurse stehen didaktische Möglichkeiten (Kursgestaltung, Lernkontrollen, Üben auf den Betrieben) und der Informationsaustausch mit den Berufsbildnern im Vordergrund. Einen wichtigen Beitrag hierzu können Erfahrungsaustausch und Weiterbildung der üK-Leitenden leisten.*

Zusammenarbeit zwischen den Lernorten

- *Die mehrheitlich als gut eingestufte Zusammenarbeit zwischen den Lernorten ist ein wichtiger Qualitätsfaktor der Ausbildung und muss unbedingt weiter gepflegt werden. Verbesserungspotential besteht insbesondere bei der zeitgerechten Information der Berufsbildner/innen und der Lehrpersonen über die detaillierten Inhalte der überbetrieblichen Kurse. Eine grosse Bedeutung kommt dem Informationsfluss vom Lernort Schule zum Lernort Betrieb zu, welcher vermutlich an einzelnen Orten noch verstärkt werden könnte.*

Biolandbau

- *Für die zukünftige Ausbildung in Biolandbau liegt ein Vorschlag vor, der vielen der heterogenen Anliegen entgegenkommen könnte. Die bisherigen separaten Kurse in den ersten beiden Lehrjahren würden demnach entfallen und dafür würden im 3. Lehrjahr spezifische Bildungsziele für (gemäss diskutiertem Vorschlag) 192 Lektionen definiert.*
- *Die Frage, ob die Bioausbildung als Schwerpunkt oder als Fachrichtung zu definieren sei, wird nicht als entscheidend beurteilt. Die vorgeschlagenen Anpassungen können auf Ebene Bildungsplan vorgenommen werden.*

Lehrmittel

- *Die handlungsorientierte Systematik der vorliegenden Lehrmittel ist von den Lernenden gut aufgenommen worden. Damit besteht eine gute Basis, um nötige Anpassungen schrittweise vorzunehmen.*
- *Die Lehrmittel haben eine wichtige Funktion um die aufgezeigte notwendige Stoffreduktion und die Festlegung von klaren Mindestanforderungen umzusetzen. Da die Bildungsinhalte in den Lehrmitteln sehr konkret beschrieben und damit gut diskutierbar sind, kann es sehr zweckmässig sein, bei der weiter oben vorgeschlagenen kleinen Revision der Bildungspläne die Überarbeitung der Lehrmittel parallel in Angriff zu nehmen.*
- *Ein konkretes Anliegen stellt die Erarbeitung eines separaten Lehrmittels zum Kompetenzbereich D Mechanisierung für die EBA-Lernenden dar.*

Lerndokumentation

- *Die ungenügende Motivation sowohl der Lernenden wie auch vieler Berufsbildner/innen sollte noch vertiefter analysiert werden. Es sollte geprüft werden, in wie weit die vorliegende Form der Lerndokumentation besser auf die Bedürfnisse der Lernenden angepasst werden kann, um die beabsichtigten Ziele zu erreichen.*
- *Eine höhere Bedeutung der Lerndokumentation für das Qualifikationsverfahren wird sehr breit gefordert und könnte mithelfen den Nutzen sowohl aus Sicht der Lernenden wie auch aus Sicht der Berufsbildner/innen zu steigern. Es sollte geprüft werden, ob die Lerndokumentation mit einer IPA (individuellen praktischen Arbeit) verknüpft werden könnte.*

Qualifikationsverfahren

- *Das Prüfen von praktischen Fähigkeiten bei Arbeitsabläufen, die sich über eine ganze Vegetationsperiode erstrecken und die ungenügende Bedeutung der Lerndokumentation erweisen sich als die zwei bedeutendsten Schwachstellen des Qualifikationsverfahrens. Als Varianten zur Verbesserung stehen folgende Formen für eine vertiefte Analyse im Vordergrund:*
  a. *Einführung einer individuellen praktischen Arbeit (IPA) in Kombination mit einer überarbeiteten Lerndokumentation. Diese Form könnte dann einen der zwei bisherigen Prüfungstermine praktische Arbeiten ersetzen.*
  b. *Prüfung der praktischen Arbeiten Teil 2 auf der Basis der heutigen Lerndokumentation im Sinne des heutigen Fachgesprächs, kombiniert mit einer Schlussprüfung auf einem zentralen Betrieb*
  c. *Bisherige Aufteilung der Prüfungen aber mit Einbezug der (überarbeiteten) Lerndokumentation zur Überprüfung der Fähigkeiten für die ganze Vegetationsperiode.*
- *Die Prüfungszeit für die schriftlichen Prüfungen Berufskenntnisse sollte sinnvollerweise von 45 auf 60-75 Minuten erhöht werden.*
- *Für den Berufe Weintechnolog/in und teilweise Winzer/in sollte die Erstellung der Prüfungsdokumente grundsätzlich analysiert werden.*

1 Auftrag

1.1 Ausgangslage

Das eidgenössische Berufsbildungsgesetz (BBG) hält fest, dass die Qualität der Berufsbildung laufend weiterentwickelt werden soll. Dieser Anspruch wird in den Verordnungen über die berufliche Grundbildung (Bildungsverordnung/BiVo) konkretisiert: Zentrale Aufgabe der B&Q-Kommission eines Berufes ist es, Ziele und Anforderungen an die berufliche Grundbildung mindestens alle fünf Jahre auf ihre Aktualität hin zu überprüfen. Die Überprüfung liefert die Grundlage für die Überarbeitung von Bildungsverordnung und/oder Bildungsplan sowie den weiterführenden Instrumenten zur Förderung der Qualität, sog. „Umsetzungsdokumente".[1] Ausgehend vom gesetzlichen Auftrag zur Weiterentwicklung der Berufsbildung hat die B &Q Kommission auf Antrag der Verbundpartner beschlossen vier Jahre nach dem Start zur Umsetzung der Berufsbildungsreform in den Berufen der Landwirtschaft den Stand dieser Umsetzung zu evaluieren. Zum betroffenen Berufsfeld gehören die Berufe Landwirt/in EFZ, Gemüsegärtner/in EFZ, Obstfachleute EFZ, Geflügelfachleute EFZ, Winzer/in EFZ, Weintechnolog/in EFZ sowie Agrarpraktiker/in EBA.

Mit der Durchführung der Evaluation wurde ein Konsortium bestehend aus dem Eidgenössischem Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB IFFP IUFFP und der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaft HAFL beauftragt.

Das EHB IFFP IUFFP mit Standorten in Lausanne, Lugano, Zollikofen und Zürich ist die schweizerische Expertenorganisation für die Aus- und Weiterbildung von Berufsbildungsverantwortlichen, für die Berufsentwicklung sowie für Forschung in der Berufsbildung. Die Kernkompetenzen des EHB IFFP IUFFP für das vorliegende Projekt sind:

- Erfahrung in der Konzipierung und Durchführung von Berufsfeldanalysen sowie Reform- und Revisionsprojekte in allen Branchen.
- Know-how in der Konstruktion, Durchführung und Auswertung von Online-Befragungen.
- fundierte Kenntnisse der strukturellen und inhaltlichen Zusammenhänge innerhalb von Bildungsplan, Bildungsverordnung und Umsetzungsdokumenten.

Die HAFL (Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften) wiederum ist die schweizerische Ausbildungsinstitution der Landwirtschaft auf Fachhochschulstufe mit einer langjährigen Erfahrung in der Aus- und Weiterbildung von Fachlehrern im Agrarsektor. Ausbildungstätigkeit und angewandte Forschung bieten die Basis für kompetente Dienstleistungen. Die Fachgruppe Bildung und Beratung hat langjährige Erfahrung in der Begleitung von verschiedenen Bildungsprojekten und gewährleistet eine wissenschaftlich fundierte Bearbeitung der relevanten Fragestellungen. Die Kernkompetenzen der HAFL für das vorliegende Projekt sind:

- Breite und vertiefte Kenntnis der aktuellen und zukünftigen Anforderungen an Berufsleute im Berufsfeld Landwirtschaft und deren Berufe
- Langjährige und breite Erfahrung mit der Konzipierung und Begleitung von Bildungsprojekten, Evaluationen und Weiterbildungsveranstaltungen im Bereich der Land-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften
- Hohe Moderationskompetenz mit einem breiten Methodenrepertoire für alle relevanten Fragestellungen der Arbeit in Workshops
- Nähe zum Berufsfeld

[1] Vgl. SBFI: 5-Jahres-Überprüfung. Periodische Überprüfung des Bildungsplans und der Bildungsverordnung: http://www.sbfi.admin.ch/berufsbildung/01587/01674/index.html?lang=de#sprungmarke0_24 (Zugriff: 16.4.2014)

Die Projektleitung übernahm in einer ersten Phase das EHB IFFP IUFFP, in der zweiten Phase dann die HAFL. Beide Institutionen haben in beiden Projektphasen intensiv zusammen gearbeitet. Durch gemeinsame Sitzungen mit einer Begleitgruppe der OdA wurde der Austausch zu den relevanten Akteuren der OdA sichergestellt.

Im vorliegenden Dokument erstatten die Auftragnehmer Bericht über die realisierte Evaluationsarbeit und die dabei entstandenen Resultate.

1.2 Zielsetzung und Konzept

Ziele der Evaluation sind:

- Erkennen von aktuellen Stärken und Schwächen
- Erkennen von Verbesserungsbedarf
- Darstellen von konkreten Verbesserungsmöglichkeiten und Massnahmen zur Revision der Bildungsvorgaben

Gemäss Schreiben der Auftraggeberin vom 30. November 2012 sowie dem Evaluationskonzept sollte die Evaluation in zwei Phasen durchgeführt werden:

- Phase 1: Durchführung einer Online-Befragung bei den verschiedenen Akteuren der beruflichen Grundbildung.
- Phase 2: Durchführung von thematischen Workshops zur Vertiefung von ausgewählten Fragestellungen.

Die zu berücksichtigenden Evaluationsebenen und Evaluationsgesichtspunkte wurden gemeinsam mit der Begleitgruppe der OdA festgelegt und regelmässig diskutiert.

Der Auftrag wurde wie folgt konkretisiert:

In einer ersten Phase wurde entsprechend eine Online-Befragung bei wichtigen Akteuren der sieben beruflichen Grundbildungen im Berufsfeld Landwirtschaft konzipiert und durchgeführt. Die Befragung sollte eine Auslegeordnung zu den vom Auftraggeber definierten Themen ermöglichen. Die Umfrage wurde in drei Schritten realisiert:

- Planung und Vorbereitung: Gemeinsam mit der Begleitgruppe wurde ein Befragungskonzept erarbeitet, welches Design, Umfang und das konkrete Vorgehen definierte. Das EHB konstruierte den detaillierten Fragebogen und stellte ein Befragungstool zur Verfügung.
- Durchführung bei den verschiedenen Zielgruppen und Berufen: Gemäss Konzept des Auftraggebers waren 6 Zielgruppen vorgesehen, die je eine angepasste Variante des Fragebogens erhielten.
- Auswertung der Befragung und Erstellen des Evaluationsberichts Teil 1: Der Bericht enthielt die Resultate der Befragung und erste Schlussfolgerungen sowie Hinweise zu vertiefenden Fragestellungen für die Workshops in Phase 2.

Eine effektive und resultatorientierte Durchführung der vorgesehenen Workshops in Phase 2 setzte eine starke Verknüpfung mit der Onlinebefragung in Phase 1 voraus. Die Ergebnisse aus Phase 1 lieferten die Grundlagen, welche dann in den Workshops vertieft und gewichtet werden konnten. Für die Durchführung der Workshops wurden die folgenden Schritte realisiert:

- Vorbereitung der einzelnen Workshops mit Erarbeitung von vertiefenden und weiterführenden Fragestellungen gestützt auf die Resultate der Onlinebefragung.
- Präsentation ausgewählter Resultate der Onlinebefragung und Moderation der Workshops.
- Erstellen eines Berichts mit den wichtigsten Resultaten und Erkenntnissen aus den Workshops und der Online-Umfrage. Im hier vorliegenden Bericht sind die vollumfänglichen Resultate aus der Umfrage und den Workshops als Anhang enthalten.

2 Datengrundlage und methodisches Vorgehen

2.1 Berufe und Zielgruppen

Abgestützt auf das Evaluationskonzept von AgriAliForm wurden die sieben Berufe des Berufsfelds „Landwirtschaft und deren Berufe“ sowie 11 relevante Zielgruppen (in allen Sprachregionen) in die Evaluation einbezogen.

Berufe	Abkürzungen
Agrarpraktiker/in EBA	
Gemüsegärtner/in EFZ	GG
Geflügelfachmann/Geflügelfachfrau EFZ	GF
Landwirt/in EFZ	LW
Obstfachmann / Obstfachfrau EFZ	OF
Weintechnolog/in EFZ	We
Winzer/in EFZ	Wi

Zielgruppen	Abkürzungen
Lernende	LER
Berufsbildner/innen Lehrbetrieb (Lehrmeister/innen)	BB
Lehrperson Berufsfachschule (Berufskundlicher Unterricht)	BSBK
Lehrperson Berufsfachschule (ABU)	BSAB
Schulleiter/innen	SL
üK-Leiter/innen	üKL
üK-Instruktor/innen	üKI
Chefexpert/innen	CPEX
Prüfungsexpert/innen	PEX
Mitglieder der Bildungskommission der Kantonalorganisation und der Mitgliederorganisationen der OdA	MB
Verantwortliche kantonale Lehraufsicht	KAN

2.2 Themen und Vorgehen in Phase 1 (Online-Befragung)

Auf der Basis des Evaluationskonzepts von AgriAliForm wurde ein Detailkonzept mit Fragebogen und Vorgehensweise definiert. Folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die zu evaluierenden Themen sowie die in der Online-Umfrage befragten Zielgruppen:

Themenblöcke / Zielgruppen	LER	BB	BSBK	BSAB	üKI üKL	SL	PEX CPEX	MB	KAN
1. Zufriedenheit mit der Ausbildung	x	x	x	x	x	x	x	x	x
2. Lehrbetriebswechsel und Ausbildungsmodell	x	x	x	x	x	x	x	x	x
3. Lernorte und Lernziele									
-Schule	x		x			x			
-Betrieb	x	x							
-üK	x	(x)			x				
-Lernortkooperation und Lernortkoordination	x	x	x	x	x	x			
4. Schwerpunkt Biolandbau	x	x	x				x		
5. Lerndokumentation	x	x	x	x					
6. Lehrmittel	x		x		x	x			
7. Qualifikationsverfahren	x	x	x			x	x		

Die Online-Umfrage wurde in zwei Etappen durchgeführt:

1 Etappe: Befragung der Lernenden (Juni 2013)

2. Etappe: Befragung der übrigen Zielgruppen (Ende September bis Ende Oktober 2013)[2]

Die Teilnahme an der Online-Umfrage wurde mittels anonymen Zugangs- Link ermöglicht. Die Mails zur Aufforderung, an der Umfrage teilzunehmen, wurden durch AgriAliForm an die Personen der jeweiligen Zielgruppen verschickt. Die Schulen wurden aufgefordert, die Mails an die Lernenden, respektive Lehrpersonen weiterzuleiten.

Der Online-Fragebogen war in beiden Phasen während vier Wochen zugänglich. Einzelne Schulen haben nach ein bis zwei Wochen Erinnerungsmails verschickt. Das EHB stand für Support und Fragen zur Verfügung.

Gesamthaft konnten 518 Rückmeldungen von Lernenden ausgewertet werden. Damit betrug die Rücklaufquote bei den Lernenden 41%. Bei den übrigen Zielgruppen konnten gesamthaft 870 Rückmeldungen ausgewertet werden. Aussagen über die Rücklaufquote sind hier etwas schwieriger, da die Grundgesamtheit auf Schätzungen beruht[3]. Die nachfolgende Tabelle zeigt auf, dass die Anzahl der Rückmeldungen bei den verschiedenen Berufen sehr unterschiedlich ist. Der Vergleich mit der Anzahl Lernenden des Abschlussjahrgangs 2013 zeigt aber auch, dass die Anzahl Antworten bei den Lernenden die Grundgesamtheit gut repräsentieren.

	Agrarpraktiker/in EBA	Gemüsegärtner/in EFZ	Geflügelfachleute EFZ	Landwirt/in EFZ	Obstfachleute EFZ	Weintechnolog/in EFZ	Winzer/in EFZ
Lernende	34	9	14[4]	440	6	6	9
Betrieb	111	5	2	526	24	10	22
BFS (BK, ABU, SL)	52	16	5	206	26	19	22
üK (Leiter, Instruktor)	48	12	5	83	15	9	11
PEX, CPEX	60	11	3	281	20	13	18
Lernende des Abschlussjahrgangs 2013	130	23	5	1015	13	35	57

Bei den nach Berufen differenzierten Darstellungen in den Tabellen und Abbildungen im Bericht muss für die Interpretation die sehr unterschiedliche Anzahl der Rückmeldungen bei den verschiedenen Berufen berücksichtigt werden.

2.3 Themen und Vorgehen in Phase 2 (Workshops)

Mit dem Ziel die Ergebnisse aus der Online-Umfrage zu vertiefen, zu gewichten und weiterführende Vorschläge zu erarbeiten fanden in den Monaten Januar und Februar 2014 an der HAFL in Zollikofen fünf Workshops statt. An allen Workshops wurden die Inputs und Diskussionen durch eine Simultanübersetzung Deutsch – Französisch unterstützt.

[2] Die Berufsbildner/innen (Lernort Betrieb) im Kanton Solothurn wurden aufgrund eines Kommunikationsfehlers erst im November/Dezember 2013 befragt. Die Ergebnisse konnten nicht mehr in die Grafiken und Tabellen integriert werden. Sie wurden jedoch bei der Interpretation mit berücksichtigt. Es handelt sich insgesamt um 21 antwortende Personen.

[3] Die detaillierten Angaben zu den Antwortzahlen der verschiedenen Zielgruppen sind in Anhang 1, Kapitel 2 aufgeführt.

[4] Die Anzahl Antworten übertrifft die Anzahl Abschlüsse, weil beim Beruf Geflügelfachleute die Lernenden aller Lehrjahre einbezogen wurden. Angesichts der geringen Zahl hat das keinen entscheidenden Einfluss auf die Interpretation der Gesamtresultate.

Überblick über die Workshops

Datum	Workshop	Thema	Dauer
20.01.2014	1a	Erreichen der Bildungsziele (Beruf Landwirt)	1 Tag
28.01.2014	1b	Erreichen der Bildungsziele (Spezialberufe)	1 Tag
18.02.2104	2	Biolandbau	1 Tag
15.01.2014	3	Überbetriebliche Kurse	0.5 Tag
25.02.2014	4	Qualifikationsverfahren	1 Tag

Zu jedem Workshop wurden durch die OdA AgriAliForm, respektive durch ihre Partnerorganisationen und durch die Bildungszentren, jeweils Vertreter der verschieden Zielgruppen eingeladen.

Überblick über die Teilnehmenden an den Workshops

	KAN	LER	BB	BS	Branche	üKL	üKI	CPEX	PEX Praxis	PEX Schule	Div.	Total
1a, 20.01.2014	11	8	8	12								**39**
1b, 28.01.2014*		2										**21**
2, 18.02.2014		6	6	6	10							**28**
3, 15.01.2014		6	7		5	18	3				2	**41**
4, 25.02.2014		6						18	8	8	2	**42**

*Keine näheren Angaben zur Aufteilung der Teilnehmenden vorhanden.

Als Einstieg in die Workshops wurden die für den jeweiligen Themenbereich wichtigsten Resultate der Online-Umfrage präsentiert. Gestützt auf klar strukturierte Fragestellungen wurden anschliessend die zu vertiefenden Themen von den Teilnehmenden bearbeitet. Als Antwortstruktur wurde passend zur Fragestellung in der Regel eines der folgenden Raster vorgegeben:

- Stärken – Schwächen –Verbesserungsmöglichkeiten (zur Auswertung der Erfahrungen mit den aktuellen Bildungsvorgaben und deren Umsetzung)
- Chancen – Risiken – Hinweise (zur Beurteilung möglicher Varianten für die Zukunft)
- Mehr – weniger (bei Fragen zu Bildungsinhalten)

Ziel der moderierten Diskussionen war, dass sich alle Teilnehmenden möglichst umfassend einbringen konnten und dass ein konstruktiver und ergebnisorientierter Austausch stattfinden konnte. Die Moderation stützte sich dabei grossenteils auf die World-Café-Methode, welche je nach Inhalt und Komplexität auf die einzelnen Fragestellungen adaptiert wurde.

Das Grundprinzip folgte vier Schritten:

In einem ersten Schritt sassen die Teilnehmenden jeweils in Kleingruppen von 6-8 Personen an Tischen im Raum verteilt und diskutierten ein vorgegebenes, für sie relevantes Thema. Die Hinweise und Argumente hielt die Gruppe mit Karten auf einer vorstrukturierten Pinnwand fest. Je nach Frage war die Gruppenzusammensetzung frei oder, wenn zielgruppenspezifische Anliegen herausgearbeitet werden sollten, nach Zielgruppe vorgegeben.

In Schritt zwei rotierten die Gruppen. Jede Gruppe konnte zu jedem Thema das bisher Zusammengetragene lesen und Ergänzungen anbringen.

In einem dritten Schritt wurden die Hinweise und Argumente gewichtet. Dazu erhielten die Teilnehmenden eine bestimmte Anzahl Klebepunkte mit denen sie die Aussagen und Hinweise aus ihrer Sicht gewichten konnten. Im Bericht werden diese Gewichtungen jeweils am Schluss der Aussage in Klammer aufgeführt. Bei einzelnen Themenrunden hatten die Teilnehmenden zusätzlich die Möglichkeit Aussagen mit denen sie gar nicht einverstanden waren mit einem roten Punkt zu kennzeichnen. Im Bericht werden diese Gewichtungen jeweils mit einem Minus als Vorzeichen aufgeführt.

z.B.

	Mehr	**Hinweise**
Tierhaltung	– *Vielfalt Biodiversität (12,-1)* – *Tiere gesund erhalten (Vorbeugung) (12)* – *…*	– *Hochleistungszucht und –fütterung weniger behandeln (10, -1)* – *Überschneidungen vermeiden (7)* – *…*

In Zusammenhang mit dieser Methodologie gilt es zu beachten, dass die Anzahl verteilter Klebepunkte pro Person von der Gesamtzahl der Aussagen (Pinnwandkarten) abhängig war. Aus diesem Grund wurde an den verschiedenen Workshops und in den verschiedenen Themenrunden nicht immer dieselbe Anzahl verteilt, d.h. die Punktierungen können nur innerhalb der einzelnen Kapitel nicht aber zwischen den Kapiteln verglichen werden.

Im abschiessenden vierten Schritt wurde die Gesamtgewichtung vom Moderator aufgenommen und Verständnisfragen geklärt. Bei einzelnen Themen entstanden so auch neue, weiterführende Fragen, die dann in einer weiteren Runde nach dem gleichen Prinzip bearbeitet wurden (z.B. Varianten zur Prüfung praktische Arbeiten in Workshop 4). Bei einzelnen Fragen wurden auch Konsultativabstimmungen durch Hinstehen im Raum durchgeführt.

2.4 Darstellungen in der Berichterstattung

Zum besseren Verständnis resp. Lesbarkeit des erarbeiteten Berichts sei auf folgende Punkte hingewiesen:

- Die Kapitel sind thematisch nach den Evaluationsbereichen gegliedert. In Kapitel 3 werden die wichtigsten Resultate aus der Umfrage und den Workshops vorgestellt. In Kapitel 4 folgt die Diskussion der Ergebnisse; basierend darauf werden entsprechende Schlussfolgerungen abgeleitet.
- In den Abbildungs- und Tabellenbeschriftungen wird jeweils angegeben, welche Zielgruppen die Fragen zum Thema zu beantworten hatten. Der Fragebogen für die Lernenden wurde spezifisch für diese Zielgruppe ausgearbeitet. Aus diesem Grund wird die Sicht der Lernenden manchmal separat dargestellt.
- Wenn im Bericht von „übrigen Zielgruppen“ die Rede ist, sind damit alle Beteiligten mit Ausnahme der Lernenden gemeint.
- Die Ergebnisse aus der Online-Umfrage werden mittels Grafiken und Tabellen dargestellt. Die Tabellen beinhalten zusammengefasste Werte zu Beurteilungsfragen mit den Antwortkategorien *trifft zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu, trifft nicht zu*. Mit Farben werden drei verschiedene Schwellenwerte markiert:

Dunkelgrün: Zustimmung (trifft zu + trifft eher zu) >= 75%
Hellgrün: Zustimmung (trifft zu + trifft eher zu) zw. 50 und 75%
Hellrot: Zustimmung (trifft zu + trifft eher zu) < 50%

z.B.

Umsetzung des Bildungsplans im Betrieb

Bitte beurteilen Sie folgende Aussagen zu den Lernzielen im Bildungsplan (für den Lernort Betrieb) und deren Umsetzung ganz allgemeir

	Agrar-prakti-ker/in EBA	Gemüse-gärtner/in EFZ	Geflügel-fachmann/-fachfrau EFZ	Land-wirt/in EFZ	Obst-fach-mann / -fachfrau EFZ
Die Lernziele im Bildungsplan sind für mich verständlich formuliert.	86%	80%	50%	85%	71%
Die Lernziele im Bildungsplan bilden eine gute Grundlage für die Planung der praktischen Ausbildung auf dem Betrieb.	80%	80%	100%	75%	63%
Die Lernziele im Bildungsplan haben einen starken Bezug zu den Anforderungen in der Praxis.	69%	80%	50%	73%	59%
Die Lernziele im Bildungsplan können in meinem/unserem Betrieb alle ausgebildet werden.	52%	80%	50%	54%	35%
Die Lernenden können die Lernziele gemäss Bildungsplan in der Regel erreichen.	83%	100%	100%	86%	84%

- Bei den nach Berufen differenzierten Darstellungen in den Tabellen und Abbildungen im Bericht muss für die Interpretation die sehr unterschiedliche Anzahl der Rückmeldungen bei den verschiedenen Berufen berücksichtigt werden (vergleiche dazu Kapitel 2.3)
- Der Zwischenbericht mit den vollumfänglichen Resultaten der Online-Umfragen ist als Anhang 1 angefügt. Die Fotoprotokolle, respektive die Abschriften der Pinnwände aus den fünf Workshops sind im Anhang 2 dokumentiert. Angesichts des grossen Umfangs werden diese beiden Anhänge als separate Dokumente mit dem Bericht mitgeliefert.

3 Ergebnisse

3.1 Allgemeine Zufriedenheit und Erwartungen an Kompetenz

Die Online-Umfrage zeigt auf der Ebene der Gesamteinschätzung eine hohe Zufriedenheit mit der Qualität der beruflichen Grundbildung im Berufsfeld Landwirtschaft. Bei den Lernenden sind 76%, bei den übrigen Zielgruppen 60% sehr zufrieden oder zufrieden mit der Ausbildung. Weitere 17%, respektive 29% sind immerhin eher zufrieden.

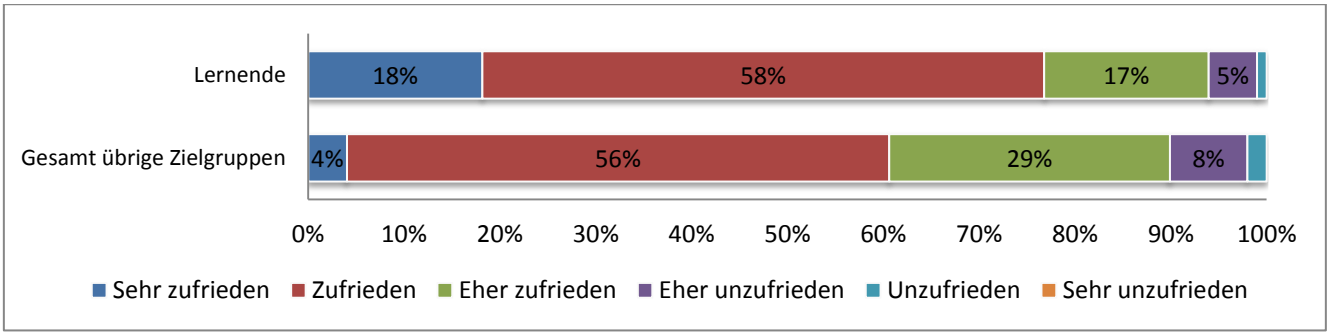

Abbildung 1: Übersicht zur allgemeinen Zufriedenheit mit der Qualität der beruflichen Grundbildung (N=1375)

Bei der Einschätzung der Kompetenz der Lehrabgänger/innen für eine erste Arbeitsstelle lagen in der Online-Befragung die meisten Antworten im Bereich „eher kompetent“ oder „kompetent“. Nur 1% der Befragten schätzen die Lehrabgängerinnen als „sehr kompetent“ ein. (vgl. Anhang 1, Seite 13)

Die Diskussionen in den Workshops zeigten, dass als Referenz für die Einschätzung der Kompetenz vermutlich vielfach nicht nur an eine „erste Arbeitsstelle“ gedacht, sondern teilweise bereits mit dem in der Landwirtschaft üblichen selbständigen Betriebsleiter verglichen wurde.

Zur Klärung des eigentlichen Leitbildes für die EFZ-Ausbildung wurden die Teilnehmenden in den fünf Workshops aufgefordert, eine Einschätzung auf der Skala Facharbeiter – Facharbeiter mit Vorkenntnissen in Betriebswirtschaft – Unternehmer vorzunehmen. Die fotografisch dokumentierten Stellungnahmen (Abbildungen 2-5) zeigen eine Streuung über die ganze Breite. Die grosse Mehrheit gruppierte sich aber doch um die generelle Zielsetzung, dass die Lehrabgänger/innen die Kompetenzen eines/r Facharbeiters/in mit Vorkenntnissen als Betriebsleiter/in mitbringen sollten.

Abbildung 2: Erwartungen an Kompetenz, Workshop 1a

Abbildung 3: Erwartungen an Kompetenz, Workshop 1b

Abbildung 4: Erwartungen an Kompetenz, Workshop 2 Bio

Abbildung 5: Erwartungen an Kompetenz, Workshop 4

3.2 Lehrdauer

80% der Lernenden und 68% der übrigen Zielgruppe sind der Meinung, dass die heutige Lehrdauer von 3 Jahren gerade richtig oder sogar zu lang ist.

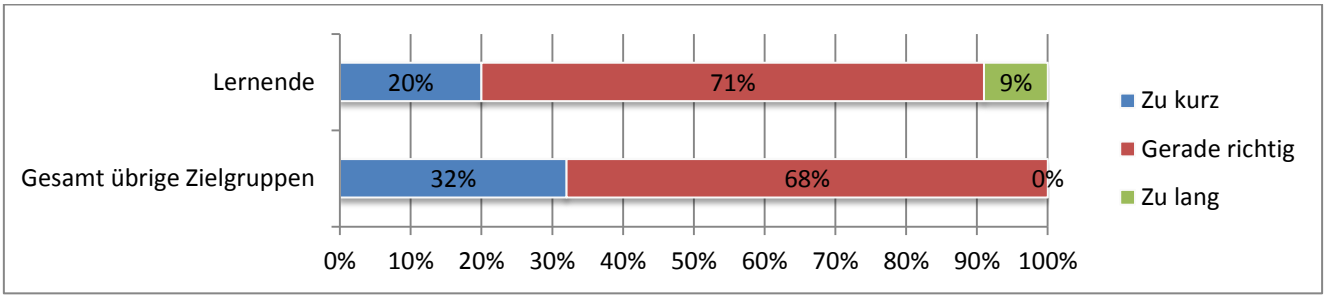

Abbildung 6: Einschätzung der Lehrdauer (EFZ) (N=1337)

In der vertiefenden Diskussion im Workshop 1a wurden bei der Frage nach einer allfälligen Verlängerung der Ausbildungszeit folgende Aspekte als wichtigste Chancen und Risiken aufgeführt (in Klammern Punktegewichtung durch die Teilnehmenden):

Chancen einer Verlängerung auf 4 Jahre:

– Im 4. LJ sind bezüglich Kompetenzerweiterung Quantensprünge möglich (19)
– Integrierte BMS (15)
– 19-jährige sind reifer für die Schule (13)
– Verteilung des Stoffs aus 3. Lehrjahr auf 3.+4. Lehrjahr(Arbeitsumfeld + Wahlbereich) (10)

Risiken einer Verlängerung auf 4 Jahre:

– Gefahr weniger Zweitausbildner und mehr Nebenerwerbslandwirte → Niveau sinkt sogar (28)
– 33% mehr Lehrbetriebe → Niveau sinkt (Qualität) (22)
– Motivation der Lernenden für 4 Jahre? (13)

Die Positionierung im Raum im Anschluss an die Diskussion zeigt, dass rund 2/3 der Teilnehmenden am Workshop 1a an der heutigen Lehrdauer festhalten möchten.

Abbildung 7: Positionierung zur Lehrdauer in Workshop 1a

Für die Spezialberufe im Workshop 1b war die Grundannahme einer dreijährigen Lehre für den Erstabschluss unbestritten. Positiv gewertet wurde die Möglichkeit innerhalb des Berufsfeldes einen Zusatzabschluss in einem Jahr zu erlangen.

3.3 Lehrbetriebswechsel

Die Möglichkeit, den Lehrbetrieb während der Lehre zu wechseln, ist eine Besonderheit des Berufsfeldes, welche rege praktiziert wird. 83% aller Lernenden haben gemäss Umfrage den Lehrbetrieb mindestens einmal gewechselt. Eine Ausnahme sind die Weintechnologen/innen welche im Normalfall ihre Lehre in einem Betrieb absolvieren.

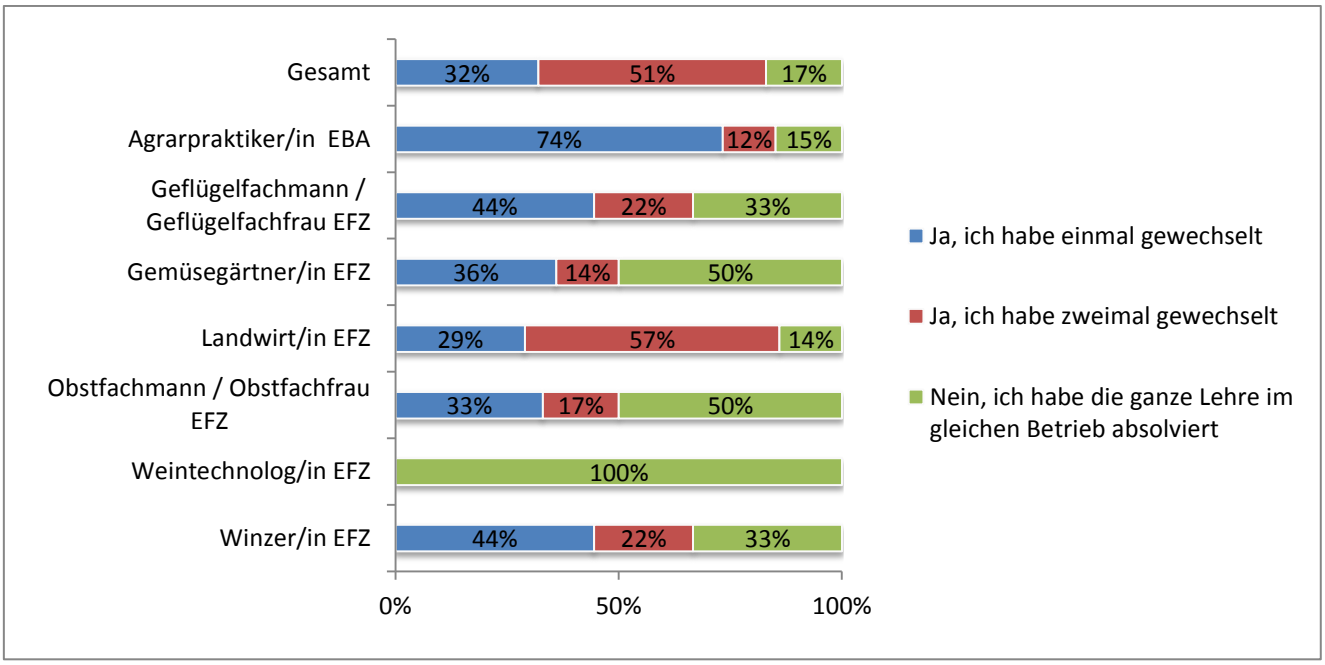

Abbildung 8: Anzahl erfolgte Lehrbetriebswechsel , Sicht Lernende (N=518)

Auch die Lehrbetriebe betrachten den Lehrbetriebswechsel mit grosser Mehrheit als positiv. 50% geben eine Dauer von 1 Jahr als optimal an, weitere 26% eine Dauer von 2 Jahren.

Sowohl die Lernenden als auch die übrigen Zielgruppen geben als wichtigste Gründe für den Lehrbetriebswechsel folgendes an (in abnehmender Reihenfolge % „trifft zu“ Antworten Lernende, übrige Zielgruppen):

– Verschiedene Produktionssysteme kennenzulernen (87% respektive 93%)
– Verschiedene Betriebszweige kennenzulernen (84% respektive 90%)
– Mit anderen Berufsleuten in Kontakt zu kommen (61% respektive 62%)
– Eine andere Region kennen zu lernen (54% respektive 60%)
– Eine andere Landessprach zu lernen (21% respektive 49%)

3.4 Verteilung der Schullektionen

Die Antwortenden wurden im Weiteren gebeten zu beurteilen, wie Sie die Verteilung der vorgegebenen Schullektionen auf die Lehrjahre bewerten. Es resultierten folgende Antworten:

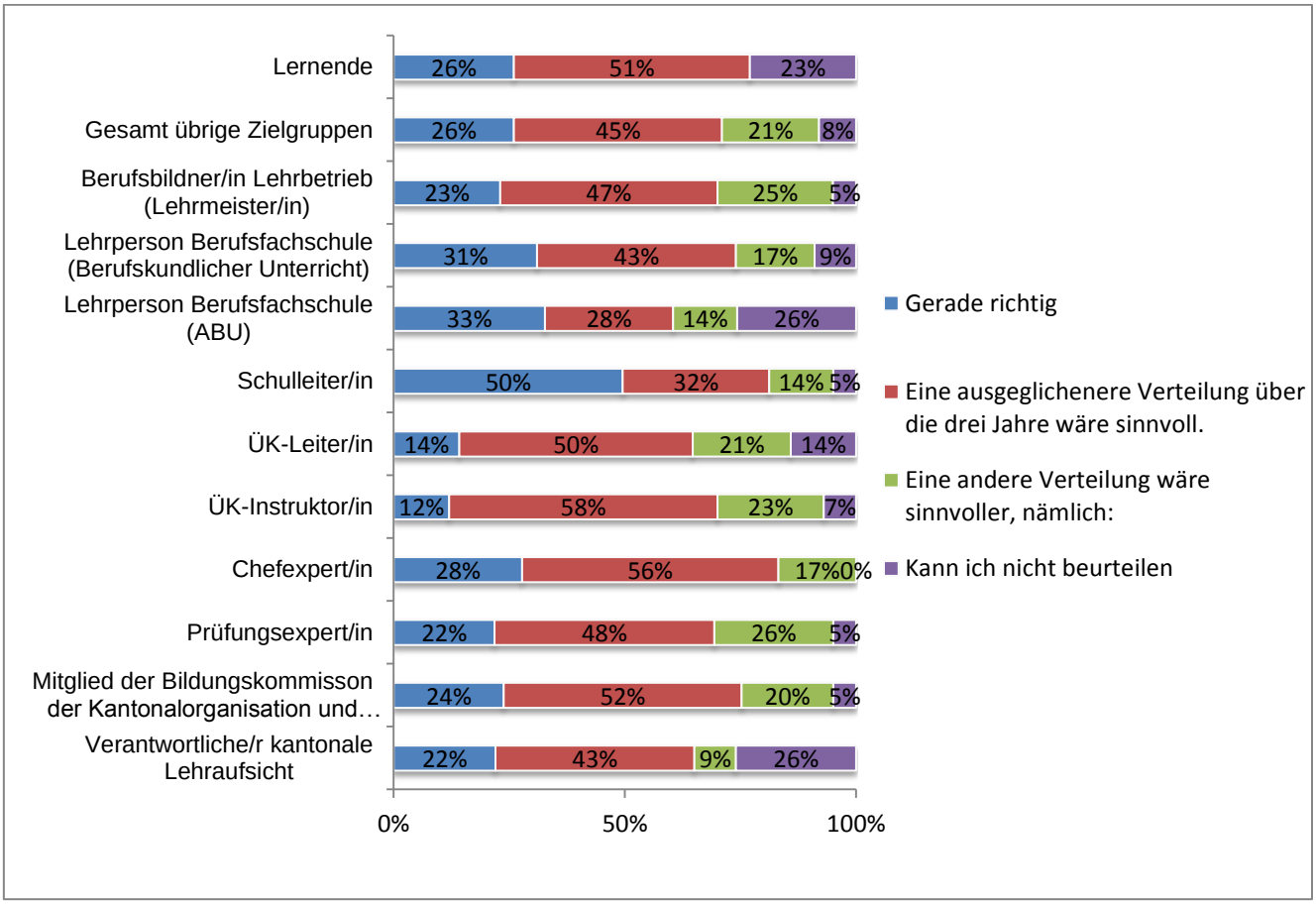

Abbildung 9: Einschätzung der Verteilung der Schullektionen nach Zielgruppen (N=1343)

Die Online-Umfrage zeigt, dass 51% der Lernenden und 45% der befragten Personen bei den übrigen Zielgruppen eine ausgeglichenere Verteilung der Schullektionen über die drei Jahre als sinnvoll erachten. Zusätzlich wurden bei dieser Frage über 100 individuelle Anmerkungen angebracht, von denen folgende herausragen:

- Lehre über vier Jahre mit gleichmässiger Schulverteilung, Unterricht 3. Jahr auf 3. + 4. Jahr verteilen (36x)
- „altes“ Modell, Jahresschule (17x)
- „Thurgauer Modell“, gleichmässig (15x)

In den Workshops 1a und 1b wurden die Teilnehmenden aufgefordert drei Modelle vertieft zu analysieren. Neben der heutigen stark progressiven Schulverteilung wurde die gleichmässige Schulverteilung und ein Zwischenmodell zur Diskussion gestellt. Eine Verlängerung der Lehre auf 4 Jahre wurde gestützt auf die weiter oben dargestellten Ergebnisse nicht weiter verfolgt. Das Zwischenmodell wurde deutlich abgelehnt (die Aussage „kein Kompromiss der Kompromisse“ haben 33 der 39 Anwesenden als wichtig punktiert). Die Überlegungen zu den beiden andern Modellen sind nachstehend aufgelistet (in Klammern Punktegewichtung durch die Teilnehmenden).

Tabelle 1: Workshop 1a, LW und GF, Chancen und Risiken verschiedener Modelle der Schulverteilung (Pinnwandabschrift)

	Modell 360-360-880	**Modell 530-530-540**
Chancen	**Lernende** – Schüler sind „reifer“ im 3. Lehrjahr (30) – Etabliertes System, Erfahrung seit 2009 positiv (27) – Kann sich auf Schule konzentrieren während längerem Block (26) – Schulwechsel /Sprachwechsel einfacher möglich (11) – Präsenz im 1./2. LJ auf Lehrbetrieb hoch → Praxiserfahrung (5) – Schulblock im 3. Lehrjahr schafft Lernatmosphäre (4) **Betrieb** – Echte Auswahlmöglichkeit 1./2. LJ ←→ 3. LJ für Lehrbetrieb (13) – „hohe“ Präsenz der Lernenden im 1./2. Lehrjahr (8) **Schule** – Flexibilität für Schule im 3. Lehrjahr (12) – Reifere Schüler im 3. Lehrjahr (9) – Integration für „kleine Berufe im 1./2. Lehrjahr besser möglich (4) – Organisation Zweitausbildung BK-Stoff 1. +2. Lehrjahr im 1. Ausbildungsjahr (3)	**Lernende** – Bessere Integration im Lehrbetrieb 3. Jahr (23) – Mehr Praxis im 3. Lehrjahr vor dem QV (9) **Betrieb** – Mehr Präsenz auf dem Betrieb im 3. Lehrjahr (15) – Mehr Vorbereitungszeit für QV auf dem Lehrbetrieb (7) **Schule** – Schule-Betrieb = Symbiose (10) – Bessere Positionierung des Berufsfeldes (8) –
Risiken	**Lernende** – Schwächere Lernende haben weniger Zeit zum Verarbeiten (im 3. LJ) (18) – Herausforderung für Kontrolle (3) **Betrieb** – 3. LJ: 3 Monate Einarbeitung, 6 Monate abwesend, 3 Monate wieder einarbeiten (3) – Abwesenheit Lehrbetrieb 3. Lehrjahr (3) **Schule** – Umsetzung im 3. Lehrjahr kantonal sehr unterschiedlich (5) – Zusammenarbeit Schule – Lehrbetrieb (4)	**Lernende** – Zusammenhänge auf dem Lehrbetrieb (vermehrte Absenz 1. 2. Lehrjahr) (14) – Schulstunden in anderer Sprache (9) – Schwieriger für Zweitausbildner den verpassten Stoff nachzuholen (4) **Betrieb** – Weniger Präsenz auf dem Lehrbetrieb im 1./2. Lehrjahr (12) **Schule** – Organisatorische Herausforderung (z.B. Zweitausbildner) (3) – Alter / Auffassung für die Materie (Lernende zu jung) (3)

Tabelle 2: Workshop 1b, Spezialberufe, Chancen und Risiken verschiedener Modelle der Schulverteilung (Pinnwandabschrift)

	Modell 360-360-880	**Modell 530-530-540**
Chancen	–	–Logischer für die Arbeit im Betrieb (22) –Pädagogisch besser für die Lernenden (5) –Lernende im 1., 2. 3. LJ nehmen ist kein Unterschied (10) –Bessere Verteilung des Lernenden (3)
Risiken	–Grosser Verlust an Lehrplätzen, 20% bei den Winzern, 40% bei den Weintechnologen (21) –Ungleichgewicht zwischen Theorie und Praxis im 3. Lehrjahr (14) –3. Lehrjahr unattraktiv (5) –Bremse für Zweitausbildner (4)	

Die Positionierung im Raum zeigt, dass rund 2/3 der Teilnehmenden am Workshop Landwirte und Geflügelfachleute am heutigen Modell festhalten möchten (Foto in Anhang 2). Im Workshop der Spezialberufe plädierte hingegen eine überwältigende Mehrheit für ein Schulmodell mit gleichmässiger Lektionenverteilung über die drei Lehrjahre

3.5 Lernort Berufsfachschule

3.5.1. Allgemein

Die Online-Umfrage zeigt, dass die Lernenden aller Berufe mit der Ausbildung an der Berufsfachschule grundsätzlich sehr zufrieden sind. Einzig der Aufbau über die drei Lehrjahre scheint den Lernenden vor allem in den Berufen Gemüsegärtner/in, Obstfachleute, Winzer/in und Weintechnologe/in nicht immer logisch (Anhang 1).

Für die Lehrpersonen bildet der Bildungsplan eine gute Grundlage für die Planung des Unterrichts, die Verständlichkeit der Lernziele wird gut beurteilt. Die im Bildungsplan enthaltenen Angaben zum Schwierigkeitsgrad der Leistungsziele (Taxonomiestufe) beurteilen viele Lehrpersonen hingegen als wenig oder kaum hilfreich für die Planung des Unterrichts.

Bezüglich des Aufbaus der Inhalte über die drei Lehrjahre äussern sich die Lehrpersonen, ähnlich wie die Lernenden, eher kritisch. In den Berufen Obstfachleute, Winzer/in und Weintechnologe/in erachten mehr als die Hälfte der Lehrpersonen den Aufbau als nicht immer logisch. Zu beachten ist, dass hier im Gegensatz zum Beruf Landwirt kein schweizerischer Modelllehrplan mit Verteilung der Inhalte auf die Lehrjahre vorliegt.

Tabelle 3: Umsetzung des Bildungsplans und Modell-Lehrplans, Sicht Lehrpersonen und Schulleiter (N=205)

	Agrar-prakti-ker/in EFZ	Gemü mü-segärt ner/in EFZ	Geflü-gel-fach-leute EFZ	Land-wirt/in EFZ	Obst-fach-leute EFZ	Wein-techno no-log/in EFZ	Win-zer/in EFZ
Die Lernziele im Bildungsplan sind für mich verständlich formuliert.	86%	100%	100%	79%	95%	78%	83%
Die Lernziele im Bildungsplan bilden eine gute Grundlage für die Planung meines Unterrichts.	73%	92%	100%	61%	80%	71%	77%
Die Angaben zu den Taxonomiestufen einzelner Leistungsziele im Bildungsplan sind hilfreich für die Planung meines Unterrichts.	49%	59%	25%	34%	55%	36%	35%
Der Modell-Lehrplan bildet eine gute Grundlage für die Planung meines Unterrichts.	74%	84%	50%	61%	72%	43%	53%
Der Aufbau der Inhalte im Modell-Lehrplan über die zwei resp. drei Jahre hinweg ist logisch.	62%	67%	75%	50%	48%	29%	35%
Die Lernenden können die Lernziele gemäss Bildungsplan und Modell-Lehrplan in der Regel erreichen.	79%	75%	100%	74%	72%	78%	77%
Die Ziele des Unterrichts haben einen starken Bezug zu den Anforderungen in der Praxis.	86%	92%	100%	79%	85%	72%	71%

3.5.2. Lektionenzahl

Die Lektionenzahl und die Verteilung auf die Kompetenzbereiche werden fast durchwegs von einer Mehrheit als „gerade richtig“ eingestuft. Allerdings gibt es Bereiche, für die die Lektionenzahl von einem beachtlichen Anteil als zu tief beurteilt wird:

- Alle Kompetenzbereiche beim Beruf Landwirt (26 – 41 %)
- Kompetenzbereich Arbeitsumfeld für alle Berufe (29 – 41%)
- Wahlbereich F für die Berufe Winzer (50%) und Weintechnologie (57%)

3.5.3. Bildungsinhalte

Die vertiefte Diskussion in den Workshops führte zu den nachstehenden Hinweisen für eine stärkere oder weniger starke Gewichtung einzelner Inhalte. Wenn nicht speziell erwähnt, sind die Hinweise für alle Berufe gültig. Es sind nur Hinweise mit mehr als drei Nennungen aufgeführt.

Tabelle 4: Ergebnisse der Workshops 1a und 1b, Gewichtung der Bildungsinhalte, alle Berufe (Pinnwandabschrift)

Thema	Mehr	Eher weniger / andere Hinweise
A Pflanzenbau	– Breite in Pflanzenbau ist nötig (8) – Spez. Berufe: Pflanzenschutz verstärken (13) – Zeit für Grundlagenchemie fehlt (6) – Nicht zu einem zu „akademischen“ System zurückkehren (6) – Spez. Berufe: Mehr SwissGAP (5) – Agridea Hilfsmittel einsetzten (Nährstoffbilanz,…) (3) –	– Minimalanforderungen definieren (18) – Minimalanforderungen für Fachbewilligung erfüllen (Pflanzenschutz) (6) – Klarer definieren was Stoff in 1./2./3. Lehrjahr (z.B. Grundlagen pH…) (5) – Lernziele je Lehrjahre einhalten (4)

Thema	Mehr	Eher weniger / andere Hinweise
B Tierhaltung (Landwirt und Agrarpraktiker)	– Vertiefungen beibehalten / fördern (12) – Tiergesundheit höher gewichten (8) – Wo sind die Grundlagen z.B. Körperteile, Aminosäuren etc.? (8)	– Zuviel für Milchkühe (11) – Pferde bei Vertiefungen anfügen (6) – Definieren welche Tierarten behandelt werden. Auch 1./2. Lj (5) – Sachkunde, Nachweise für Nutztiere erfüllen (5) – Differenz Bio/ÖLN nicht gross (5) Schafe und Ziegen als Vertiefung (5)
C Weinbereitung		– Mehr Berufsrechnen bei Spez. Berufen (13) – Sehr ambitiöses Programm (6)
D Mechanisierung	– Arbeits- und Verkehrssicherheit (20) – Wartung / Werterhaltung Maschinenpflege (14) – LW: Mehr üK Mechanisierung (4) – Mehr Praxis (4) – Einstellungen von Maschinen (3)	– Elektrotechnik/Physik Niveau zu hoch (7) – Nicht zu sehr ins Detail (versch. Getriebe, …) (6) – Weinbereitungsbezogene Bildungsziele für Weintechnologen in D formulieren (6) – WI: Mehrere Lernziele gehen über die nötigen Grundkenntnisse hinaus, z.T. gehören sie nicht in den Beruf (6) – LW: Weniger Maurerarbeiten, Verputzen etc. (4) – LW: Weniger Bauplanung und –Begleitung (3) – LW: Entwicklung Richtung Elektronik (3) – WI: Viel Theorie und wenig Praxis (3) – OF: Mechanisierung zu stark gewichtet (3)
E Arbeitsumfeld	– Agrarpolitik /Direktzahlungen Verständnis (18) – Sicherheit sehr wichtig (6) – Personalführung für Gemüsegärtner(6)	– Mehr Berufsrechnen bei Spez. Berufen (15) – Stoff Arbeitsumfeld auf 3.+4. Lehrjahr (14) – Bio-ÖLN gemeinsam unterrichten (13) – Bildungsziele für Gemüsegärtner tendenziell zu noch, z.B. Hofübergabe Investitionsplanung (12) – 4 Lehrjahre (11) – WT: Bereich E vereinfachen und mehr auf den Weinverkauf/Marketing ausrichten (8) – LW: Hofübernahme nur sensibilisieren (7) – Stoff intensiver mit Lehrbetrieb verknüpfen (6) – Bessere Koordination zwischen ABU und Bereich E (6) – OF: Investitionen 1.4.4 nicht EFZ (5) – OF: Betriebs Übernahme E1.1.7 nicht EFZ (5) – WI: Einige Lernziele in der Buchhaltung sind nicht realistisch → in den Grundlagen bleiben (4) – Spez. Berufe: Diskrepanz zwischen den Lernzielen und dem Bedarf eines EFZ (4) – Spez. Berufe: Bereich E→ nicht zu sehr ins Detail gehen → gehört ins Brevet (4) – LW: Aufzeichnungen mit Lehrmeister üben (TVD, DZ) (3)

Als wichtiges Problem wurde in der Workshop-Diskussion der Stoffdruck genannt, welcher dazu führe, dass im Unterricht reduziert werden müsse und dies dann von den Lehrpersonen unterschiedlich gemacht werde. Als Folge davon sei dann die Abstimmung über die Lehrjahre sehr schwierig. Die Minimalanforderungen sollten deshalb klarer definiert werden. Eine vertiefende Diskussion ergab die in der folgenden Tabelle aufgelisteten Ergebnisse.

Tabelle 5: Ergebnisse der Workshops 1a, Minimalanforderungen für alle, Beruf Landwirt

	Minimalanforderungen für alle	Wahlbereich
Pflanzenbau	– Mais/Getreide inkl. Düngung und Pflanzenschutz (11) – Quantitativer und Qualitativer Bodenschutz (11) – Grünland (2) – Einfache Fruchtfolge(2) – Zwischenprüfung TP 1 mit Pflanzenschutz (2) – ÖLN/ÖKV	– Spezialkulturen weitere Ackerkulturen +Beeren /Wald – Obstbau (2) – Produkte lagern / verarbeiten
Tierhaltung	– Rindvieh, Schweine, Geflügel (12) – Nutztiere gesund erhalten ausdehnen	– Geflügel als Vertiefung (7) – Spezielle Tierzucht (6) – Geflügel, Mast, Schweinehaltung
Mechanisierung	– Wartung /Unterhalt, praktische Elektronik, Maschinenkosten, Sicherheit, Strassenverkehr, PSA (4) – Einsatz Kleingeräte, Fräse, Bohrmaschine (2) –	– Alternative Energieprod. (2) – Bauwesen, Metall, Holz
Arbeitsumfeld	– Öffentlichkeitsarbeit, Finanzierung/Tragbarkeit, Buchhaltung → Analyse light, Grundlagen Marketing (10) – Ökologie, Agrarpolitik (grosser Rahmen) – Anstellungsbedingungen	– Finanzierung /Tragbarkeit BH

3.6 Lernort Betrieb

3.6.1. Allgemein

Mit der Ausbildung auf dem Lehrbetrieb sind die Lernender aller Berufe sehr zufrieden. Durchschnittlich sind 94% der Lernenden überzeugt, dass sie die Lernziele im Lehrbetrieb stets erreichen konnten. 96% geben an, dass sie auf dem Betrieb lernten was auch später für die Ausübung des Berufs wirklich wichtig ist und über 90% sind der Meinung, der Lehrmeister habe sie bei Bedarf immer unterstützt.

Die Berufsbildner/innen Betrieb erachten die Lernziele im Bildungsplan als gute Grundlage für die Planung der Arbeiten auf dem Betrieb. Die Lernziele sind ihrer Meinung nach verständlich formuliert, haben aber nicht immer einen genügend starken Bezug zur Praxis. Im Durchschnitt geben lediglich 58% der Berufsbildner an, alle Lernziele auf ihrem Betrieb ausbilden zu können.

Tabelle 6: Umsetzung des Bildungsplans im Betrieb, Sicht Berufsbildner/innen Betrieb (N=583)

	Agrarpraktiker/in EBA	Gemüsegärtner/in EFZ	Geflügelfachfachleute EFZ	Landwirt/in EFZ	Obstfachleute EFZ	Weintechnologe/in EFZ	Winzer/in EFZ
Die Lernziele im Bildungsplan sind für mich verständlich formuliert.	86%	80%	50%	85%	71%	90%	86%
Die Lernziele im Bildungsplan bilden eine gute Grundlage für die Planung der praktischen Ausbildung auf dem Betrieb.	80%	80%	100%	75%	63%	90%	91%

	Agrar-prakti-ker/in EBA	Gemü-segärt-ner/in EFZ	Geflü-gelfach fach-leute EFZ	Land-wirt/in EFZ	Obst-fach-leute EFZ	Wein-technol no-log/in EFZ	Win-zer/in EFZ
Die Lernziele im Bildungsplan haben einen starken Bezug zu den Anforderungen in der Praxis.	69%	80%	50%	73%	59%	80%	82%
Die Lernziele im Bildungsplan können in meinem/unserem Betrieb alle ausgebildet werden.	52%	80%	50%	54%	35%	70%	68%
Die Lernenden können die Lernziele gemäss Bildungsplan in der Regel erreichen.	83%	100%	100%	86%	84%	90%	77%

Bei der Planung und Vorbereitung der Aufgaben für die Lernenden stützen sich die Berufsbildner/innen Betrieb vor allem auf die Informationen der Schule (65%) und den Bildungsplan (65%). Auch die Lehrmittel werden von einigen beigezogen (42%).

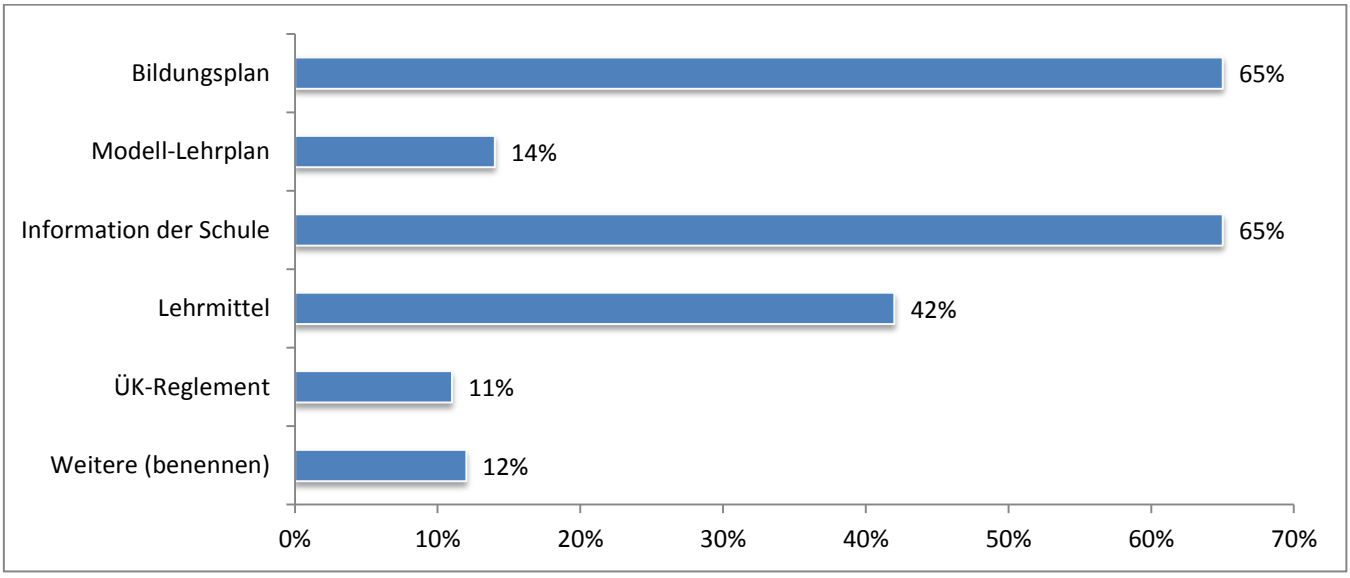

Abbildung 10: Verwendete Unterlagen und Dokumente, Sicht Berufsbildner/innen Betrieb (N=581)

3.6.2. Gewichtung der Kompetenzbereiche

Die Gewichtung der einzelnen Kompetenzbereiche wird von einer grossen Mehrheit von 70 bis über 90 Prozent der Berufsbildner/innen als „gerade richtig“ beurteilt (Anhang 1). Einzig für die Berufe Winzer/in und Weintechnolog/in wird die Gewichtung des Kompetenzbereich E Arbeitsumfeld von einem hohen Anteil als zu stark gewichtet beurteilt (54% von total 24 Antwortenden in den beiden Berufen).

3.7 Lernort überbetriebliche Kurse

Die Online-Umfrage zeigt, dass die Lernenden der Berufe Landwirt/in und Agrarpraktiker/in mit der Organisation und den Inhalten der überbetrieblichen Kurse zufrieden sind. Die Zustimmung liegt bei diesen Berufen bei über 80%. Etwas weniger hoch ist die Zufriedenheit bei den Lernenden der Spezialberufe, insbesondere bei den Winzer/innen, Weintechnologen/innen und Gemüsegärtner/innen.

Tabelle 7: Beurteilung der Ausbildung in den üKs, Gesamteindruck über die Lehrjahre, Lernende (N=509)

	Agrar-prakti-ker/in EFZ	Gemü-segärt-ner/in EFZ	Geflügel gelfach-fach-mann/-fachfrau EFZ	Land-wirt/in EFZ	Obst-fach-mann /-fachfrau EFZ	Wein-techno-log/in EFZ	Win-zer/in EFZ
Die überbetrieblichen Kurse waren gut organisiert.	92%	77%	69%	84%	67%	83%	63%
Die in den üK behandelten Inhalte waren wichtig.	92%	55%	76%	84%	84%	67%	75%
Ich konnte das im üK Gelernte im Betrieb anwenden.	88%	66%	76%	81%	83%	66%	50%

An den Workshops wurden folgende Punkte als Stärken der üKs genannt (in Klammer Gewichtung):

Tabelle 8: Ergebnisse aus dem Workshop 3, Stärken der überbetrieblichen Kurse

Landwirt/in **Geflügelfachmann:**	– Erleichterung und Unterstützung für Berufsbildner (31) – üK-Instruktoren sind Berufsbildner (26) – üK-Inhalte werden am QV gut wiedergegeben (15) – üK-Leiter ist Berufsschullehrer (13) – Lehrlinge erhalten gleiche Grundsätze (19) – Kleine Gruppen (4-5 Pers.) um praktisch zu arbeiten (19) – Lernorte = gute gegenseitige Ergänzung (14) – Gruppengrössen 7-8 Pers. Ideal (14) – Gesamtinhalte werden am QV gut wiedergegeben (8) – Lernziele sind klar definiert (7) – Berufsstand muss Leadership der üKs behalten. Das ist nicht die Aufgabe der Berufsschulen (7) – Motivation der Lernenden (6)
Agrarpraktiker:	– Praktische Handlungen (13) – In Gruppen arbeiten (7)
Winzer:	– Staplerfahrerausweis (9) – Stärkere Zusammenarbeit zwischen Betrieben (4)
Obstfachleute und Gemüsegärtner	– GG: Rückmeldungen von Berufsbildner an Berufsbildnertagung waren positiv

Schwächen und Verbesserungsvorschläge

Schwächen und Verbesserungspotenzial sehen die Workshop-Teilnehmenden vor allem im Bereich der Dauer und Wichtigkeit der einzelnen üKs sowie im Bereich der Verbindlichkeit der üKs für die Lernenden. Diese beiden Themen werden nachfolgend etwas genauer behandelt.

Dauer und Wichtigkeit der einzelnen üKs

Wie in der untenstehenden Abbildung ersichtlich sind die üK-Leiter/innen, üK-Instruktoren/innen und die Berufsbilder/innen Betrieb mehrheitlich der Meinung, die Zeit für die einzelnen üK-Kurse sei angemessen. Die teilweise geringere Zustimmung bei speziellen Kursen für einzelne Berufe ist darauf zurückzuführen, dass auch Personen antworteten, die von diesen Spezialkursen gar nicht betroffen sind.

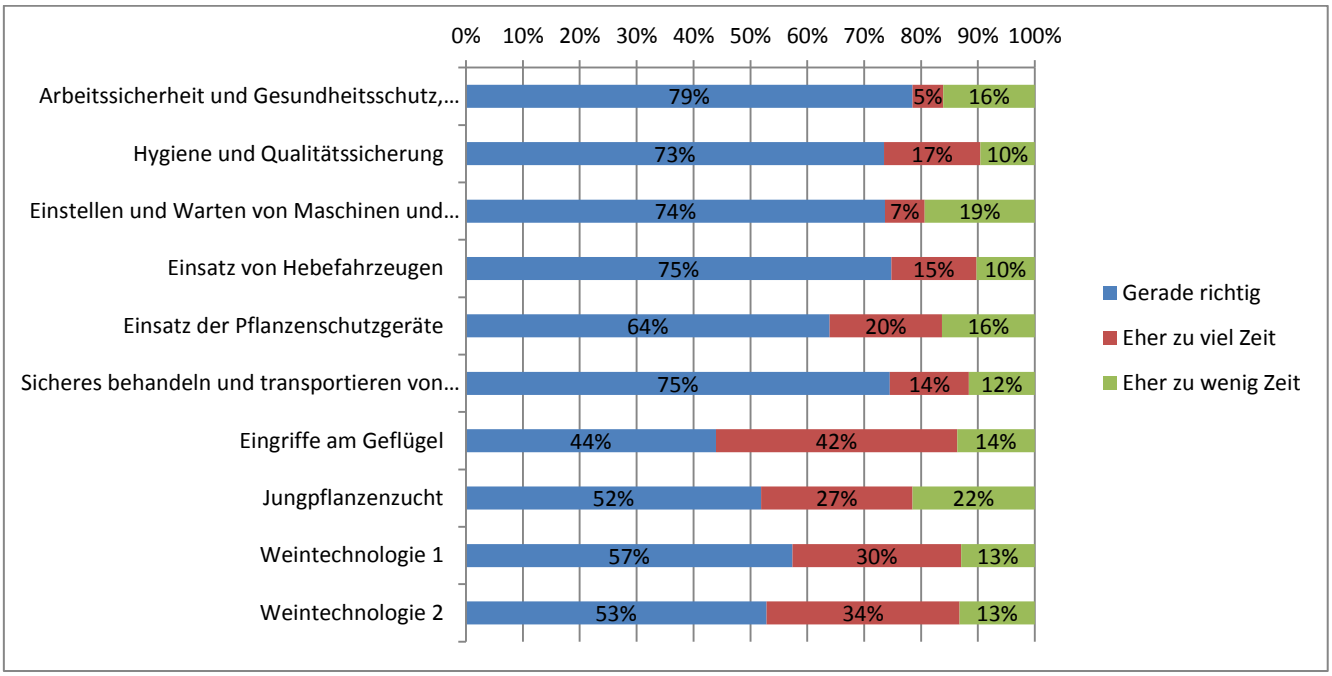

Abbildung 11: Beurteilung der vorgesehenen Zeit pro Kurs, Sicht Berufsbildner/innen Betrieb, üK-Leiter/innen und üK-Instruktor/innen(N=613)

Im Rahmen des Workshops wurden diesbezüglich folgende Anliegen vorgebracht:

- LW: Kurs Hebefahrzeuge im ersten Lehrjahr (23)
- Basisausbildung Motorsäge wichtig (23)
- OF/GG PSM-Geräte genug Zeit widmen → wichtigster üK (19)
- Eher knappe üK-Dauer → üK Tage bedarfsorientiert nicht kostenoptimiert (15)
- Fachbewilligung Mindestanforderungen erfüllen mit EFZ (14)
- LW: üK Hebefahrzeuge am Staplerfahrerkurs SPAA /BUL anrechnen (12)
- Kurssequenz Motorsäge herausnehmen (12)
- Für WI/WT üK-Tag Unfallverhütung und Arbeitssicherheit: Arbeit mit Maschinen verstärken (7)

Anzahl Kurstage

Die Anzahl Kurstage wird von den Workshopteilnehmenden mehrheitlich als angemessen eingestuft. Konsens kam zum Ausdruck, dass eine Erhöhung der Kurstage dann ins Auge gefasst werden müsste, wenn dies für den Erhalt der Fachbewilligung Pflanzenschutz nötig würde.

Verbindlichkeit

Über alle Berufe hinweg haben sich die Teilnehmenden des Workshops dafür ausgesprochen, die Verbindlichkeit der Kurse für die Lernenden zu erhöhen. Vorschläge die diesbezüglich gemacht wurden (in Klammer Gewichtung in Punkten):

- Kurztest nach jedem Tag (Note+Verhalten) → Protokollblatt zuhanden Berufsbildner (49, -3)
- EFZ: 8 Kurstage obligatorisch, sonst kein EFZ (31)
- üK-Note fliesst im Semesterzeugnis Bereich D ein (18)
- Wünschenswert: üK Lernzielkontrolle erst beim nächsten üK-Tag (Zeit zum Lernen) (7)
- Formativer Test mit Fragen am Ende des Kursblockes → Unterschrift des Lehrmeisters einfordern (5)
- Lernkontrolle = Bildungsbericht (5, -1)

Der Vorschlag künftig mehr überregionale Kurse durchzuführen, wurde von den Befragten nicht unterstützt. Der Vorschlag nur ein üK-Zentrum zu betreiben wurde mit -13 Punkten abgelehnt. Auch der Vorschlag von 3-4 überregionale üK Zentren bekam nur Minuspunkte (-8). Als grösste Chance eines Zentrums sehen die Teilnehmenden die Möglichkeit den Stoff einheitlich (für alle gleich) zu vermitteln (7 Punkte). Viele Teilnehmende befürchten hingegen, dass dann weniger auf die regionalen Unterschiede eingegangen werden könne (14 Punkte). Von einigen wird auch eine Explosion der Kosten befürchtet (4 Punkte).

Die Mehrheit der Workshop-Teilnehmenden vertritt klar die Meinung, dass die dezentrale Durchführung von üK-Kursen zu bevorzugen ist (34 Punkte).

3.8 Zusammenarbeit zwischen den Lernorten

Wie die Tabelle zeigt, sind die Lernenden der Berufe Landwirt/in, Gemüsegärtner/in und Agrarpraktiker mit der Zusammenarbeit zwischen Betrieb, üK und Schule zufrieden. Etwas weniger hoch ist die Zufriedenheit bei den übrigen Spezialberufen. Insbesondere die Winzer/innen und Weintechnologen/innen wünschen sich eine bessere Abstimmung zwischen Schule und Betrieb.

Tabelle 9: Zusammenarbeit zwischen den Lernorten, Sicht Lernende (N=513)

	Agrarpraktiker/in EFZ	Gemüsegärtner/in EFZ	Geflügelfachfachleute EFZ	Landwirt/in EFZ	Obstfachleute EFZ	Weintechnolog/in EFZ	Winzer/in EFZ
Die beiden Ausbildungsteile Betrieb und üK waren gut aufeinander abgestimmt.	97%	78%	61%	82%	66%	67%	51%
Die beiden Ausbildungsteile Schule und Betrieb waren gut aufeinander abgestimmt.	94%	78%	69%	81%	66%	33%	38%
Die beiden Ausbildungsteile üK und Schule waren gut aufeinander abgestimmt.	91%	89%	92%	84%	66%	50%	75%

Die Zufriedenheit der Berufsbildungsverantwortlichen (BB, BS, SL, üKL, üKI) bezüglich der Lernortkoordination ist insgesamt hoch. Mit gut oder sehr gut werden die Fragen zur Lernortkoordination von folgenden Anteilen der drei Akteure beurteilt:

- Berufsbildner/innen: 80%
- üK- Leiter/innen: 88%
- Berufsfachschullehrpersonen: 55%

Insgesamt erachten es 46% als sinnvoll, die Zusammenarbeit zwischen den drei Lernorten mit zusätzlichen Massnahmen zu fördern. Hier ist der Anteil bei den üK-Leiter/innen mit 60% am höchsten.

Am Workshop 3 wurde das Thema der Kooperation erneut aufgegriffen. Folgende Aspekte (kritische Hinweise oder Vorschläge) wurden aufgeführt:

– Vorschlag: Berufsbildner/innen und Fachlehrerpersonen aktiv über üK informieren (Newsletter, LM-Tagung) (11)
– Koordinationsbedarf LB-üK-BS vorhanden(8)
– Lehrbetrieb erhält wenig Infos über Ausbildungsstoff im üK (7)
– Zusammenarbeit fördert Synergien (Maschinen, Räumlichkeiten, Personal, Kostenreduktion) (7)
– Lehrbetrieb sollte auf dem Stoff vom üK aufbauen (4)
– Fachlehrerpersonen wissen zu wenig Bescheid über üK-Inhalte (4)

3.9 Schwerpunkt Biolandbau

An der Online-Umfrage haben 65 Bio-Lernende teilgenommen. Davon haben 59 den Beruf Landwirt/in und 6 den Beruf Gemüsegärtner/in erlernt. Die Umfrage zeigt, dass die Bio-Lernenden mit der schulischen Ausbildung zufrieden sind (75% Zustimmung). 73% geben an, sie seien in alle Bio-relevanten Themen ausgebildet worden. 82% konnten das Erlernte im Betrieb anwenden. 43% sind der Meinung, dass für das Vermitteln der Bio-Themen im Schulunterricht zu wenig Zeit zur Verfügung stand.

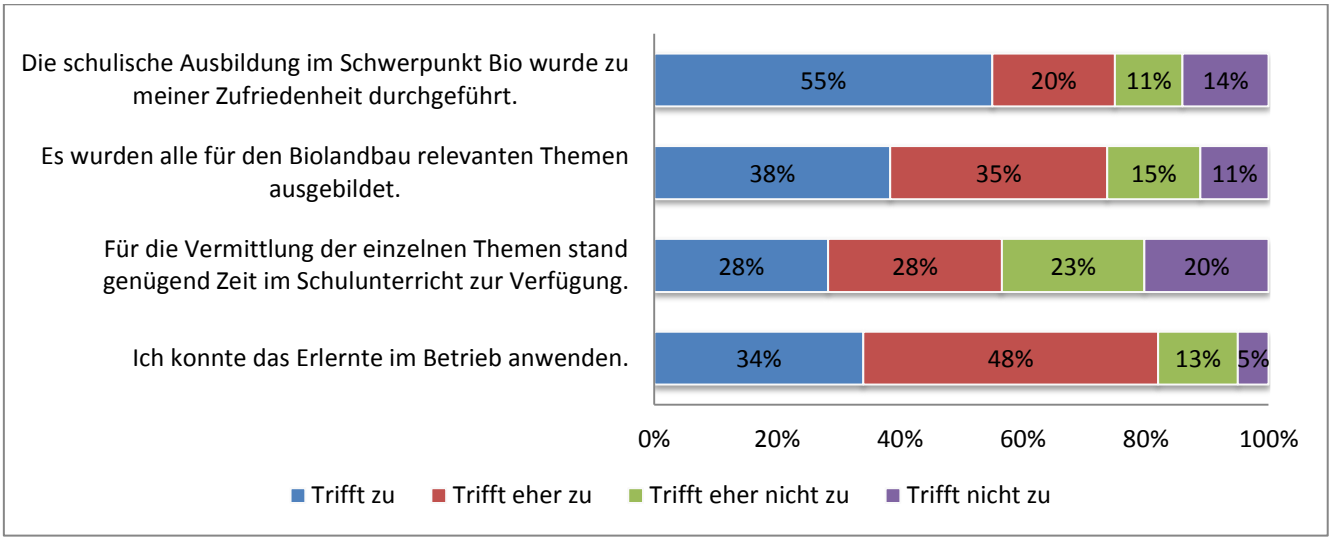

Abbildung 12: Schulische Ausbildung im Schwerpunkt Bio, Sicht Lernende (N=44)

In der vertiefenden Diskussion am Workshop zur Bioausbildung wurden folgende Aspekte von jeweils mehr als fünf Teilnehmenden unterstützt:

Gut:

- Gemischte Klassen (25)
- Gemeinsame Ausbildung ist positiv für Zusammenhalt in der Branche (11)
- Lehrkräfte mit Bio-Erfahrung (10)
- QV-praktisch ist biospezifisch Betrieb und Experten (9)
- Vergleichender Unterricht in integriertem Modell (5)
- Bio und Nicht-Bio am selben Standort (6))

Unbefriedigend:

- Stundenanzahl harmonisieren (aller Unterricht über 3 Jahre) (17)
- Lerndokumentation ??? wird nicht benotet (15)
- Prüfungsfragen (11)
- Obstfachleute EFZ: bessere Verteilung des Unterrichts auf alle 3 Jahre (11)
- Konkurrenz der Bildungsstandorte ist negativ (8)
- Unterschiedliche Umsetzung Schwerpunkt Bio in den Kantonen (6)
- Überschneidung Ziele Bio ,nicht Bio (5)
- Zuweisung von Kanton zu Kanton (5)
- Fehlende Ressourcen für Bio-Ausbildung (5)

Folgende Verbesserungsvorschläge wurden in den Bereichen Inhalt, Organisation oder Verschiedenes gemacht.

Tabelle 10: Workshop 2, Verbesserungsvorschläge für die Bio-Ausbildung

Inhaltlich	– Bildungsplan überarbeiten (21) – Überarbeitung Ziele (Überschneidung vermeiden) (15) – Lehrmittel anpassen für BIO (10) – Lernende Bi o müssen nicht alle konv. Lernziele können (z.B.: Pflanzenschutz)(6)
Organisation	– Freie Wahl der Berufsfachschule (3. Lehrjahr) (21) – Lehrjahr 1 und 2 Bio und konventionell zusammen (je 24 Lektionen) (24) – Stundenanzahl harmonisieren (aller Unterricht über 3 Jahre) (17) – Im 1. Lehrjahr 24 Lektionen, 2.Lehrjahr 24 Lektionen, 3. Lehrjahr 192 Lektionen (14) – Keine Benachteiligung 3. Lehrjahr in den Wahlfächern (13) – Spezialberufe: alle zusammen (12) – Weniger Lektionen im 1. Und 2. LJ und mehr im 3. LJ (12) – Reduktion der Bio-Lektionen, mehr im Normal-Unterricht integrieren (11) – Bio-Lektionen besser nutzen für Vertiefung (9) – 4-jährige Lehre zur Erreichung aller Lernziele (8) – EFZ: Bio-Ausbildung über Kantone hinweg (8) – Bio-Produktionstechnik im Jahr 1 und2 mehr integrieren (7) – Harmonisierung sollte Lernenden Austausch ermöglichen D + F (5)
Verschiedenes	– Bio-Lehrpersonen mit Praxis-Erfahrung Bio anstellen (14) – Ausgleich Geld und Ressourcen zwischen Kantone (8) – Toleranz gegenüber Bio soll von Lehrpersonen gefördert werden (6)

Die Workshop-Teilnehmenden wurden anschliessend spezifisch nach der Meinung zum Modell „1.+2. Lehrjahr alle gemeinsam 3. LJ separate Gruppen für Pflanzen- und Tierhaltung (mind. 192 Lekt. von 340)“ befragt. Die Resultate fielen wie folgt aus (mehr als zwei Nennungen):

Tabelle 11: Workshop 2, Beurteilung des Modells „1.+2. LJ alle gemeinsam 3. LJ separate Gruppen für Pflanzen- und Tierhaltung (mind. 192 Lekt. von 340)“

Positiv	– „Konventionelle“ bekommen mehr Bioinhalte mit (10) – Keine zusätzliche Unterrichtszeit für Bio ./2. Lehrjahr (6) – Späterer Entscheid für Schwerpunkt ist möglich (4) – Praktikabel für alle Schulen (5) – Lehrer werden mehr „bio“ (4) – Schule wird mehr „bio“ (3)
Negativ	– Starke Kritik von Seite der „Konventionellen“ im 1. Und 2. LJ (2)
Hinweise	– Freie Wahl der Berufsfachschule (14) – Gleiche Lektionenzahl in allen 3 Lehrjahren für Spez. Berufe (10) – Keine Abstriche an Bio-Lektionen insgesamt (9) – Weniger Überschneidungen bei den Grundlagen (8) – Integriertes Modell sollte nicht gefährdet werden (7) – Mindestanforderung (240Lekt.) in der BiVo verankern (4) – Nachweis für die Stundenzahl für Bio-Unterricht 3. LJ (3)

Die vertiefte Diskussion im Workshop führte zu den nachstehenden Hinweisen für eine stärkere oder weniger starke Gewichtung einzelner Inhalte. (Aussagen mit mehr als fünf Punkten)

Tabelle 12: Workshop 2, Gewichtung der Inhalte für die Bio-Ausbildung

	Mehr	Hinweise
Pflanzenbau	– Hofdüngereinsatz, Aufbereitung, Pflanzenernährung (14) – Praktisch: Bodenbearbeitung, Kompostierung, Güllebehandlung (11) – Vielfalt an Kulturen (10) – Prozesse der Humuswirtschaft stärker berücksichtigen (10) – Pflanzenernährung und –schutz kennen (8) – „Neue“ Ansätze wie Untersaaten, Mischkulturen, Direktsaat (7) – Qualität der Pflanzen /Kulturen (5) – Humusaufbau (5)	– Bodenfruchtbarkeit /Humusaufbau gleiche Basis für LW und LWB (11) – Biospezifische Inhalte mehr ins 3. JL verlegen, z.B. chem. Pflanzenschutz, Dünungsplanung (11) – Pflanzenbau ca. 12 L. im 1. LJ , ca. 12 L. im 2. LJ gemeinsam unterrichten (7) – Fruchtfolgeregeln (5)
Tierhaltung	– Vielfalt Biodiversität (12,-1) – Tiere gesund erhalten (Vorbeugung) (12) – Nachhaltige Milch- und Fleisch Produktion (8) – Alternative Tiermedizin (8) – Bio-Tierhaltung: 1. LJ ca. 12 Lektionen für alle, 2. LJ ca. 12 Lektionen für alle (6)	– Hochleistungszucht und –fütterung weniger behandeln (10, -1) – Überschneidungen vermeiden (7) – Grundlagen Futterplan auch im Bio-Schwerpunkt (6) – Minimale Lektionenzahl für Schwerpunkt:240 Lektionen (6, -2) – Tendenziell Rindvieh-lastig(5)
Mechanisierung	– Spez. Maschinen für Bio (13) – Maschinen: Anwendung, Wartung (12)	– Verteilung Lernziele Lehrbetrieb-Schule-üK überarbeiten (8) – Zu viel theoretische Berechnungen im Lehrmittel (7) – Lehremeister/innen müssen Sicherheitsmassnahmen unbedingt einhalten (6)
Arbeitsumfeld	– Stärken/Schwächen, Chancen /Risiken von Betrieben analysieren (16) – Betriebsbesuche (6)	– Schwerpunkte Bio: Lernziele für die ersten beiden LJ im Bildungsplan definieren (7) – Biolandbau nicht mehr im Arbeitsumfeld (4, -5)

Folgende Themen sehen die Workshop-Teilnehmenden als Möglichkeit für den gemeinsamen Bio-Unterricht (Bio- und nicht Bio -Lernende):

- Umgang mit Hofdünger (9)
- Bodenfruchtbarkeit, Humusbewirtschaftung (6)
- Was ist Bio? Leitziel E1 Bildungsplan (6)
- Tiergesundheit (6)
- Betriebsbesuche (5)
- Pflanzenernährung, Kulturenpflege (3)
- Nützlinge (3)
- Bio-Umstellung (2)

3.10 Lehrmittel

92 Prozent der Lernenden gaben in der Online-Umfrage an, dass die Lehrmittel im Unterricht intensiv genutzt werden. Bei der Aussage die Lehrmittel seien gut strukturiert, wählten 82% die Antwort „trifft zu“ oder „trifft eher zu“. 33% (trifft zu), respektive 56% (trifft eher zu) sind der Meinung, dass die Lehrmittel ihnen geholfen haben den Stoff zu verstehen. Die Auswertungen nach einzelnen Berufen sind im Anhang 1 zu finden.

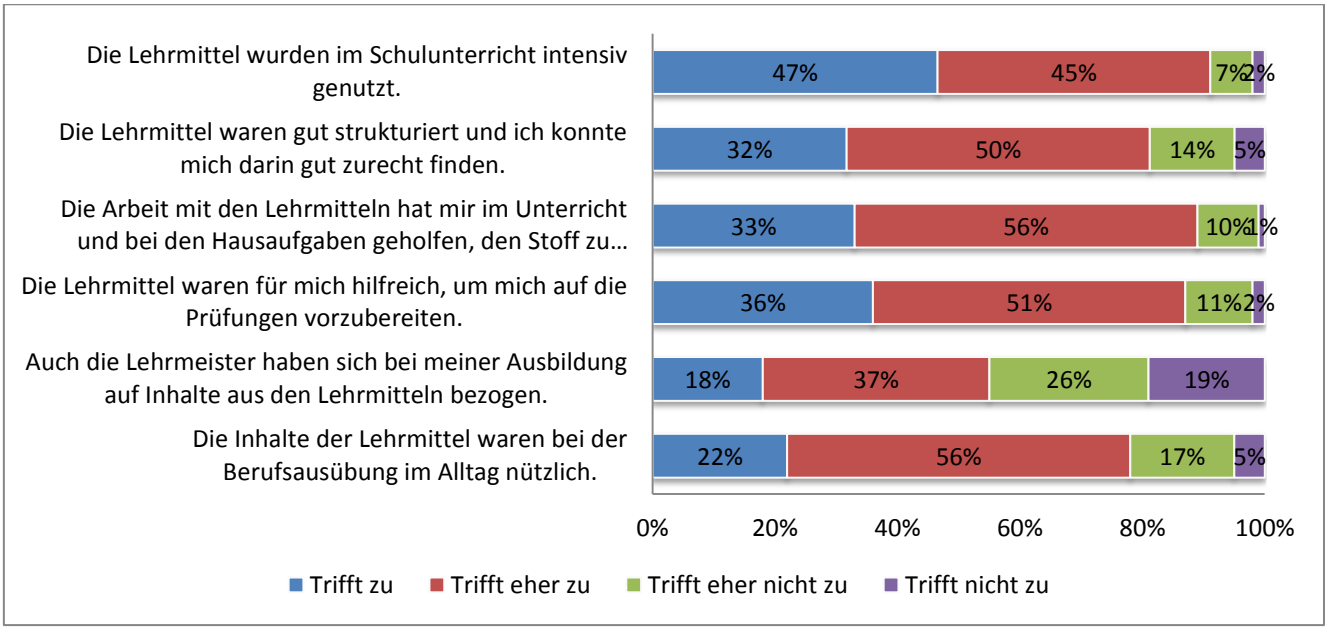

Abbildung 13: Inhalt und Einsatz der Lehrmittel, Sicht Lernende (N=512)

Die untenstehende Abbildung zeigt, dass sich die Lehrpersonen und üK-Verantwortlichen etwas kritischer zu den Lehrmitteln äussern als die Lernenden. Die uneingeschränkte Zustimmung zu den Aussagen liegt maximal bei einem Viertel der Befragten. Viele Personen haben die Antwort „trifft eher zu“ gewählt. 47% sind der Meinung die Lehrmittel seien (eher) nicht gut strukturiert und die Lernenden könnten sich darin nicht gut zurechtfinden.

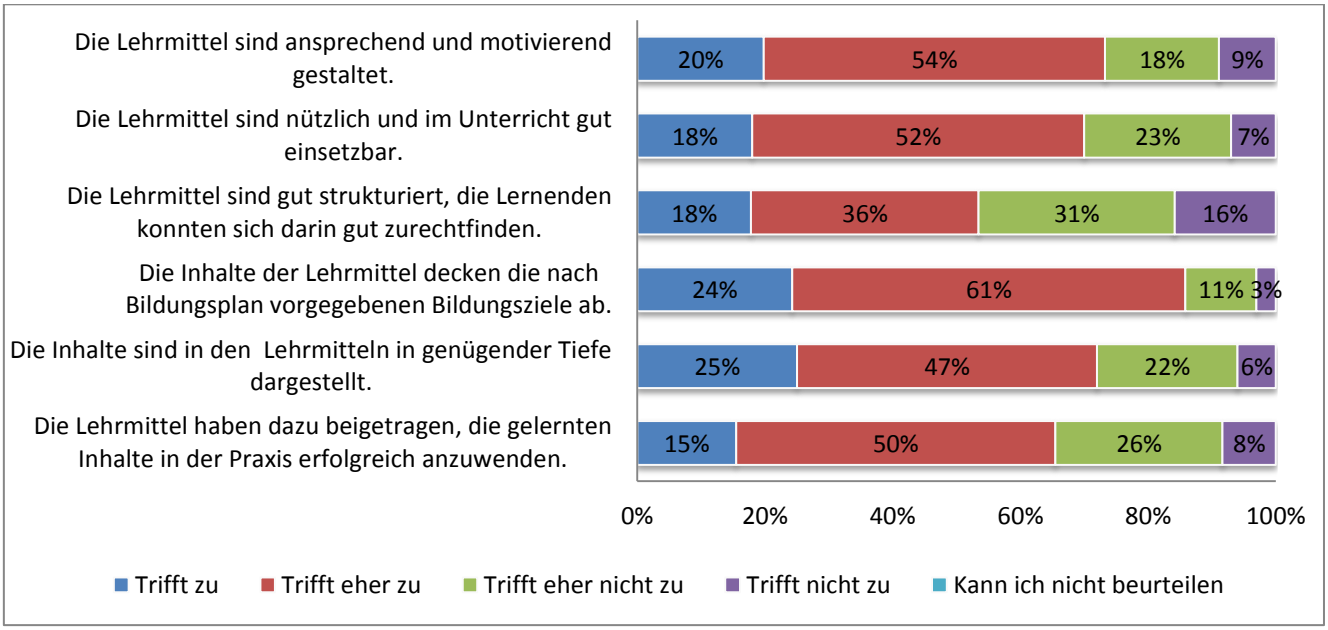

Abbildung 14: Inhalt und Einsatz der Lehrmittel, Sicht Lehrpersonen, üK-Leiter/innen und üK-Instruktor/innen (N=276)

Der Umfang der Lehrmittel wird von 30% der Lernenden und 26% der Lehrpersonen und üK-Verantwortlichen als zu lang beurteilt. 67% der Lehrpersonen geben an, ergänzend zum Lehrmittel eigene Zusatzblätter abzugeben. 42% erstellen eigene Skripts/Blätter als Lehrmittelersatz.

An den Workshops wurden zudem folgende Anliegen bezüglich Lehrmittel vorgebracht:

- Das Lehrmittel Mechanisierung EFZ ist für die Ausbildung der Agrarpraktiker ungeeignet (18)
- Landwirte: Kursunterlagen für üKs unbefriedigend (13)
- Die Lehrmittel sollen für die Bio-Ausbildung angepasst werden (10)
- Gemüsegärtner: Lehrmittel für üK braucht es nicht, da praktischer Ausbildungsteil (9)
- Agrarpraktiker: offizielle Laufblätter zu den üK-Tagen fehlen

3.11 Lerndokumentation

Die Lernenden beurteilen die Lerndokumentation eher kritisch. Nur 39% sind der Ansicht, dass die Arbeit mit der Lerndokumentation ihr Lernen positiv unterstützt hat.

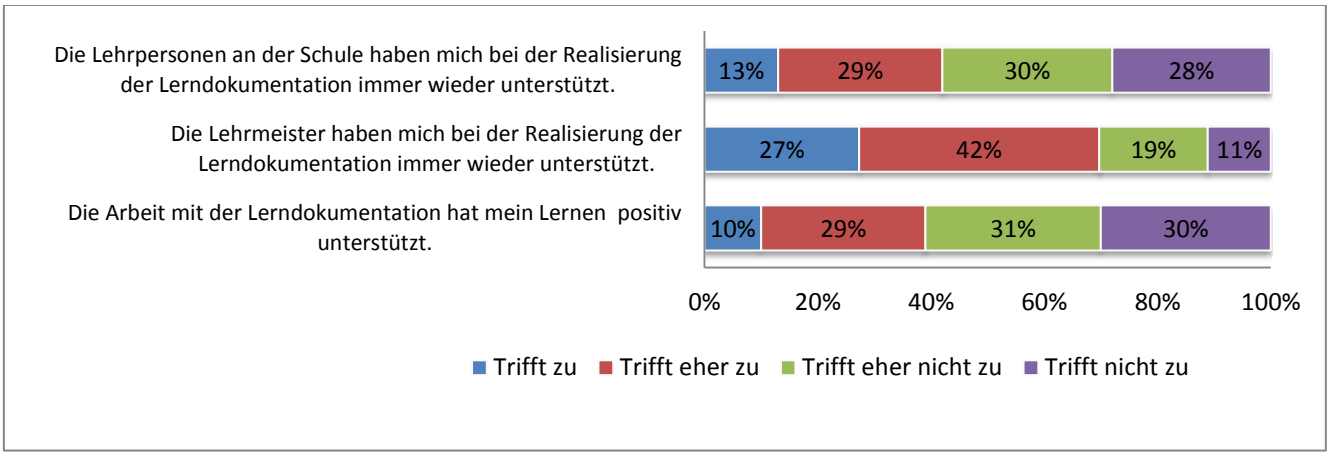

Abbildung 15: Aussagen zur Lerndokumentation , Sicht Lernende (N=513)

Als Hauptprobleme rund um die Lerndokumentation werden der zu hohe Zeitaufwand (74%) sowie die „Unklarheit darüber was zu dokumentieren ist“ (65%) angegeben. 46% der Lernenden sind zudem der Ansicht, dass die Berufsbildner/innen im Betrieb zu wenig über die Lerndokumentation informiert sind.

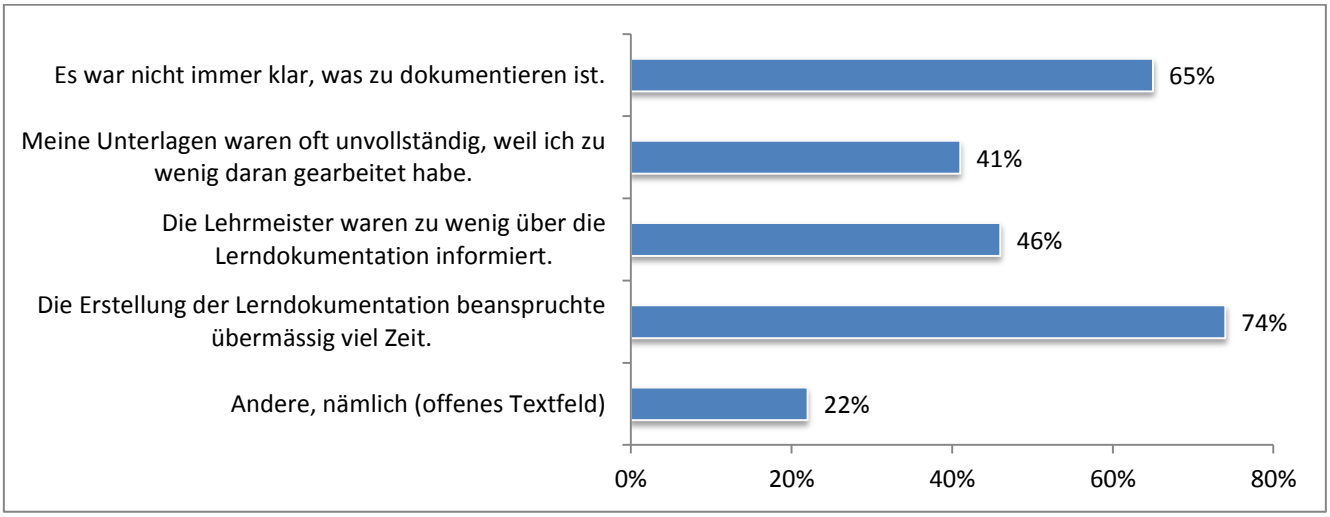

Abbildung 16: Probleme rund um die Arbeit mit der Lerndokumentation, Sicht Lernende (N=486)

69% der Berufsbildner/innen Betrieb und der Lehrpersonen (BK und ABU) beurteilen die Lerndokumentation als nützlich/eher nützlich und im Verlauf der Ausbildung gut einsetzbar. Als Hauptprobleme bei der Erstellung der Lerndokumentation sehen sie die mangelnde Motivation der Lernenden

(34%), sowie die „Unklarheit darüber, was zu dokumentieren ist“ (20%). Die Realisation der Lerndokumentation erforderte aus Sicht der Berufsbildner/innen und Lehrpersonen viel Unterstützung ihrerseits (76%).

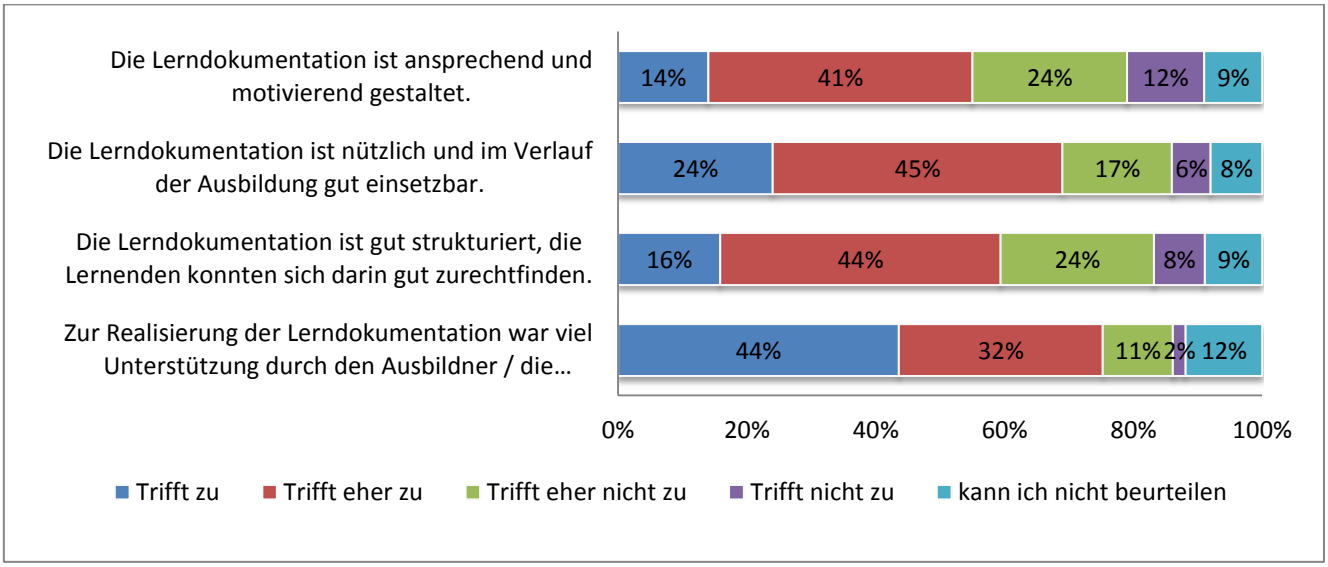

Abbildung 17: Inhalte und Einsatz der Lerndokumentation, Sicht Berubsbildner/innen Betrieb, Lehrpersonen BfS (BK und ABU) (N=773)

Bei der Häufigkeit der Unterstützung sind sowohl bei Berufsbildner Betrieb wie auch bei den Lehrpersonen grosse Unterschiede auszumachen. 49% der Berufsbildner geben an einmal pro Woche bis mehrmals pro Monat mit den Lernenden an der Lerndokumentation zu arbeiten. 45% haben die Antwort „einmal pro Monat bis mehrmals pro Jahr“ gewählt.

Im Unterricht wird die Lerndokumentation sehr unterschiedlich stark einbezogen. Ein Drittel der BK-Lehrpersonen und ein Viertel der ABU-Lehrpersonen gibt an, nie mit den Lernenden an der Lerndokumentation gearbeitet zu haben.

Auffallend ist, dass die Lerndokumentation als Thema an fast allen Workshops aufgetaucht ist. Auf folgende Aspekte wurde besonders hingewiesen (Bemerkungen mit mind. 3 Punkten):

Tabelle 13: Ergebnisse der Workshops, Beurteilung der Lerndokumentation

Gut	– Verarbeitung des Gelernten; “Bleibt besser haften“ (19) – Erinnerung an die Lehre (7) – Nachschlagewerk (5)
Weniger gut	– Aufwand ≠ Ertrag (20) – Unklare Vorgaben (14)
Vorschläge	– Höhere Gewichtung im QV (23) – Fleissarbeit benoten (22) – Erstellen der Lerndokumentation im ABU Unterricht; Informatik und Schreiben/Verfassen (15) – Klare Vorgaben von der Schule im 1. LJ (8) – Noten (7) – Unnötiges weglassen (Gebäudeplan, Maschineninventar, …) (6) – Sich auf das Begleiten der Produktionszweige konzentrieren (6) – Note im praktischen Arbeiten integrieren (5) – Gemeinde nur einmal (3)

3.12 Qualifikationsverfahren

3.12.1. Organisation der Prüfungen

Die Personen welche an den Prüfungen beteiligt waren (Vorbereitung, Durchführung, Korrektur) zeigen sich mit der Organisation und dem Ablauf der verschiedenen Prüfungen zufrieden.

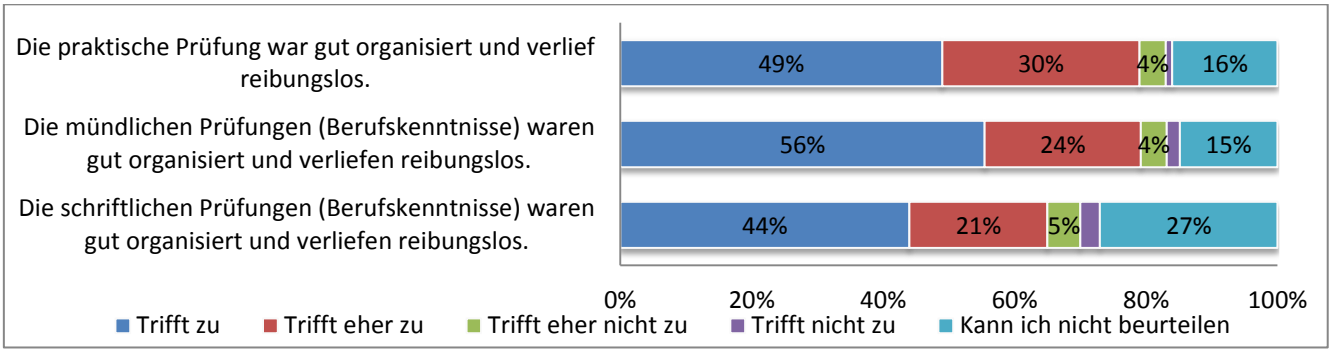

Abbildung 18: Organisation der Prüfungen, Sicht der beteiligten Personen (Vorb., Durchführung, Korrektur) (N = 314)

Im Rahmen des Workshops 4, an welchem die Gruppe der Chefexperten stark vertreten war, wurde als Schwierigkeit bei der Organisation der Prüfungen der grosse Aufwand mehrfach erwähnt. Zudem fanden einige Teilnehmende, es sei nicht leicht genügend Prüfungsexperten zu finden. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass die Umsetzung des Qualifikationsverfahrens kostspielig sei.

Folgende Verbesserungsvorschläge oder Hinweise wurden im Zusammenhang mit der Organisation der Prüfungen von den Teilnehmenden des Workshops vorgebracht:

- Lehrmeister: Info und Vorbereitung auf Prüfung optimieren (12)
- Datenbank für Noten machen (11)
- Prüfungsaufträge regelmässig überprüfen (8)
- D/F-Experte für D/F- Kandidat/in (6)
- Erstellen der Fragen vereinfachen (6)
- Handhabung der Durchgefallenen verbessern (5)
- Um Chancengleichheit zu wahren: Einsatz Experten: möglichst viele Einsätze, möglichst gut ausbilden, Partnertausch (5)

3.12.2. Vorgezogene Teilprüfung

Die Online-Umfrage zeigt, dass 93% der Lernenden und 84% der übrigen Zielgruppen die vorgezogene Teilprüfung als sinnvoll erachten. 28% der Lernenden würden sogar begrüssen, wenn noch mehr Prüfungsteile vorgezogen würden.

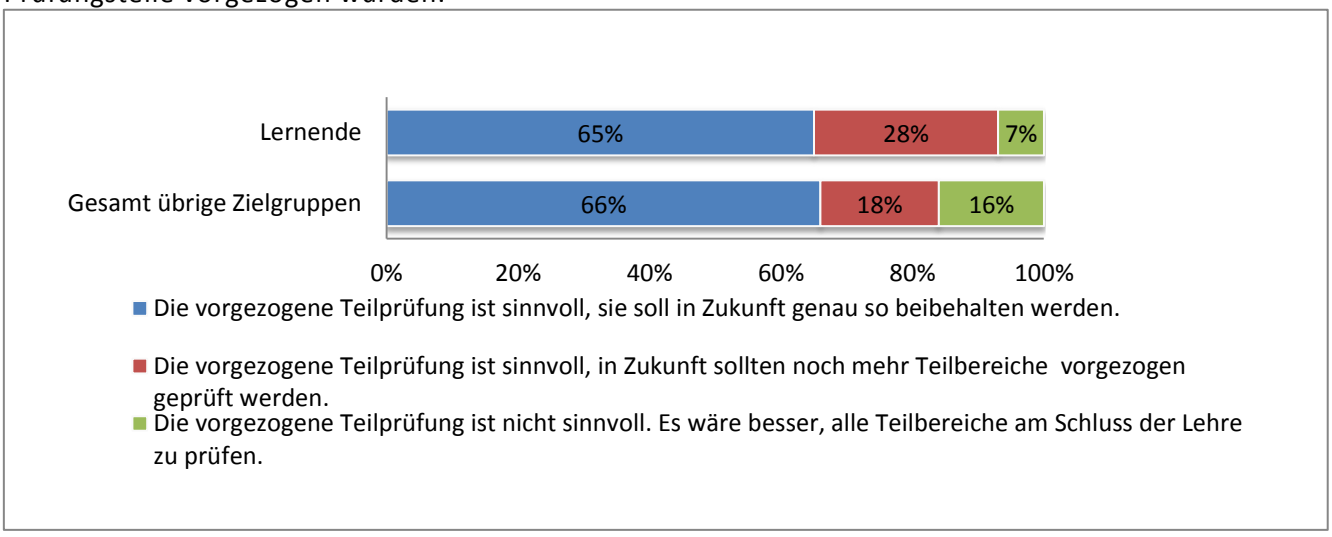

Abbildung 19: Beurteilung der vorgezogenen Teilprüfung (N = 1156)

3.12.3. Prüfort: zentral - dezentral

68% der Befragten (ohne Lernende) finden, die vorgezogene Teilprüfung solle auf dem Lehrbetrieb durchgeführt werden. Lediglich 21% sprechen sich für eine zentrale Durchführung aus.

Weniger klar zeigt sich das Bild bei den Schlussprüfungen. Hier geben 33% der Befragten an, die Schlussprüfung solle auf dem Lehrbetrieb stattfinden. Ebenfalls 33% sind für eine zentrale Durchführung. 29% erachten eine kombinierte Variante (sowohl Lehrbetrieb als auch zental) als optimal. In den Berufen Agrarpraktiker/in EBA, Geflügelfachmann/-fachfrau EFZ, Obstfachmann/-fachfrau EFZ, Weintechnolog/in EFZ und Winzer/in EFZ sind überdurchschnittlich viele Befragte für die kombinierte Variante.
Bei den Lernenden ist eine Mehrheit für die dezentrale Durchführung der Schlussprüfung (78%) auf dem Lehrbetrieb. Nur 22% bevorzugen die zentrale Variante. Eine kombinierte Variante wurde bei den Lernenden nicht erfragt.

Die Frage des Prüforts wurde auch im Workshop noch einmal diskutiert. Beiden Durchführungsorten werden gewisse Vorteile attestiert. Als grösste Vorteile einer zentralen Prüfung sehen die Teilnehmenden die Effizienz und dass alle die gleichen Grundlagen zur Verfügung haben. Wohingegen eine dezentrale Prüfungsdurchführung den Lernenden erlaubt die Prüfung unter realen Bedingungen in einer vertrauten Umgebung durchzuführen.
Folgende Vorschläge und Hinweise wurden ergänzend du den oben genannten Hauptargumenten aufgeführt:

- Bei 2 Praktischen Prüfungen möglichst beides dezentral und zentral
- Dezentrale Prüfung: Vorgezogene Teilprüfung + prakt. Prüfung nicht auf dem gleichen Betrieb
- Prüfung auf Heimbetrieb ist nicht repräsentativ
- EBA: alles auf Lehrbetrieb zwingend

3.12.4. Dauer und Anzahl der Prüfungen

Die Anzahl der Prüfungen beurteilen drei Viertel der Lernenden als angemessen. Diese Aussage gilt sowohl für die mündlichen und die schriftlichen als auch für die praktischen Prüfungen. Die Auswertung nach einzelnen Berufen sind im Anhang 1 zu finden.

Tabelle 14: Anzahl Prüfungen, Sicht Lernende (N= 499)

		Zu wenige	angemessen	zu viele
	Schriftliche Berufskenntnisse-Prüfung	7%	75%	18%
	Mündliche Berufskenntnisse-Prüfung	5%	76%	19%
	Praktische Prüfung	14%	75%	10%

Auf die Frage der Dauer der Prüfung, gaben 41% der Lernenden an, die Zeit für die schriftlichen Prüfungen sei zu kurz. Die Dauer der mündlichen Prüfungen und der praktischen Prüfung scheint hingegen angemessen (83%, respektive 80% Zustimmung).

Tabelle 15:Dauer der Prüfungen, Sicht Lernende (N = 145)

	Zu kurz	angemessen	Zu lang
Schriftliche Berufskenntnisse-Prüfung	41%	52%	6%
Mündliche Berufskenntnisse-Prüfung	7%	83%	10%
Praktische Prüfung	11%	80%	9%

Praktische Prüfungen

Als Vorteil der praktischen Prüfungen sehen die Teilnehmenden des Workshops, dass das praktische Arbeiten auf dem Betrieb sehr geschätz werde (13 Nennungen). Betreffend Verbesserungsmöglichkeiten im Bereich der praktischen Prüfungen erhielten folgende Vorschläge am meisten Zustimmung:

- Nur eine praktische Prüfung (27)
- Praktische Prüfung nur Ende 3. LJ (22, -5)
- Teil PA Pflanzenbau Aufträge Maschinensatz zusammen mit PA Mechanisierung (14)
- Praktische Prüfung nach 2. LJ , Fachgespräch nach 3. LJ (11, -11)
- PA alles nach dem 3. LJ (10, -1)
- PA Mech Pflanzen. /Tierhaltung im 2. LJ prüfen (8, -4)
- Tierhaltung praktisch alles im 3. (6, -1)

Berufskenntnisse

Viele Workshop-Teilnehmende erachten das Grundprinzip der Berufskenntnisprüfungen als gut. Es seien nur kleine Anpassungen nötig (11 Punkte). Folgende zwei Verbesserungsvorschläge wurden von sehr vielen Teilnehmenden unterstützt:

- Mechanisierung schriftlich prüfen statt mündlich (30)
- Dauer der schriftlichen Prüfungen verlängern (20)

3.12.5. Überschneidungen

Die Online-Umfrage zeigt, dass es einige inhaltliche Überschneidungen zwischen den schriftlichen und den mündlichen Teilprüfungen gibt. 32% der Lernenden gaben an, es habe viele oder einige Überschneidungen gegeben. Noch etwas mehr inhaltliche Überschneidungen gab es aus Sicht der Lernenden zwischen den praktischen und den mündlichen Prüfungen.

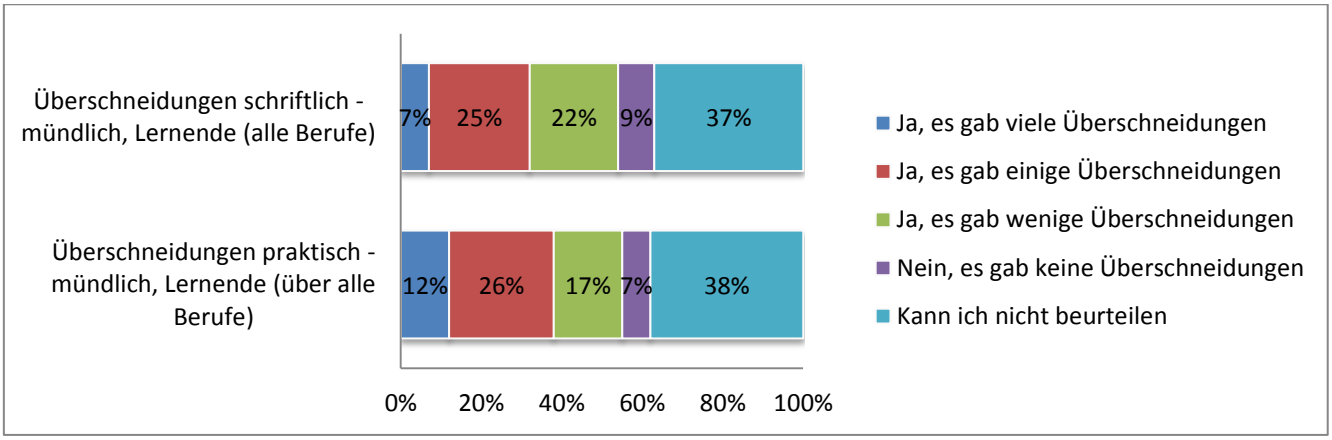

Abbildung 20: Inhaltliche Überschneidungen der Prüfungen, Sicht Lernende (N = 495)

Am Workshop wurde vor allem auf zwei Problembereiche aufmerksam gemacht:

- Abgrenzungsprobleme Mechanisierung – Pflanzenbau , Tierhaltung 1 und 2 (10)
- Diskrepanz bei Tierhaltung (praktisch und Prüfung) (7)

3.12.6. Prüfungsinhalte und Dokumente

Die Zufriedenheit mit den Prüfungsdokumenten ist beim Beruf Agrarpraktiker/in am höchsten. 85% der Befragten finden die Prüfungsdokumente verständlich und gut einsetzbar. Etwas weniger gross ist die Zufriedenheit bei den übrigen Berufen. Insbesondere bei den Weintechnolog/innen aber auch bei den Winzer/innen zeigt sich Entwicklungsbedarf. Nur 36% (We) und nur 42% (Wi) geben in der Umfrage an die Prüfungsaufgaben rechtzeitig erhalten zu haben. Die am Workshop beteiligten Vertreter/innen der Berufe Winzer/in und Weintechnolog/in haben ausserdem darauf hingewiesen, dass die Übersetzung der Prüfungsaufgaben und Anhängen in ihren Berufen nicht immer vollständig war und dass im Bereich D die Quantität der Aufgaben noch nicht zufriedenstellend ist.

Tabelle 16: Qualität der Prüfungsdokumente, übrige Zielgruppen

	Agrar-prakti-ker/in EBA (N=39)	Gemüse-gärt-ner/in EFZ (N=9)	Land-wirt/in EFZ (N=272)	Obstfach-mann/-fachfrau EFZ (N=14)	Wein-techno-log/in EFZ (N=11)	Win-zer/in EFZ (N=12)
Die Prüfungsaufgaben standen rechtzeitig zur Verfügung.	85%	50%	76%	79%	36%	42%
Es standen genügend Prüfungsaufgaben zur Auswahl.	72%	55%	74%	50%	54%	75%
Die Prüfungsaufgaben waren klar, verständlich und der jeweiligen Stufe gut angepasst.	71%	56%	64%	64%	45%	75%
Die Aufgaben der praktischen Prüfungen waren so formuliert, dass die ausführende Handlung im Zentrum des Prüfungsverlaufs stand	87%	55%	60%	71%	55%	58%
Die Prüfungsdokumente waren insgesamt verständlich und gut einsetzbar.	85%	77%	76%	79%	45%	75%

3.12.7. Fachgespräch

78% der Lernenden sind der Meinung, das Fachgespräch sei sinnvoll oder eher sinnvoll und habe sich bewährt.

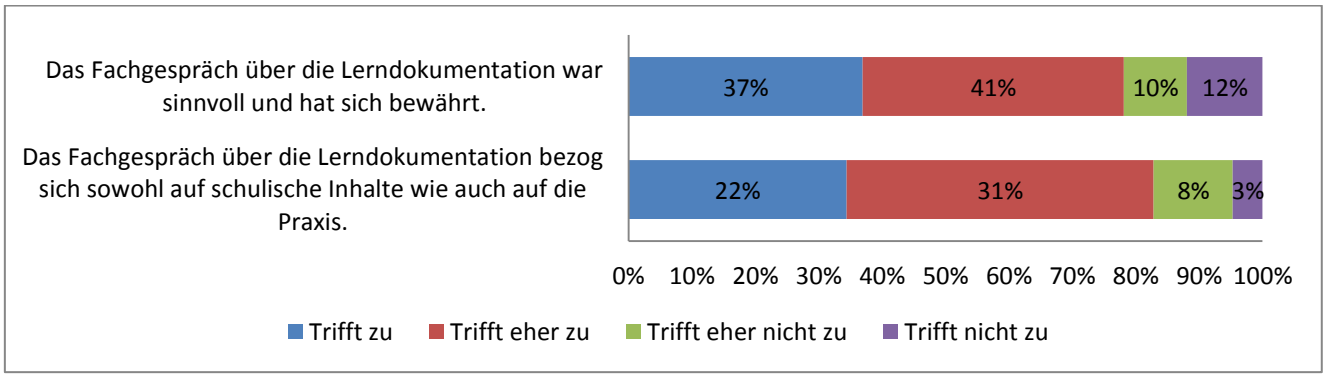

Abbildung 21: Fachgespräch, Sicht Lernende, ohne „kann ich nicht beurteilen“ (N = 216)

In der Diskussion am Workshop 4 sind zum Thema Fachgespräch und Lerndokumentation im Rahmen des QV folgende Hinweise gemacht worden:

- Gewicht der Lerndokumentation erhöhen (33)
- Lerndokumentation zu wenig angemessen gewichtet (27)
- Fachgespräch Lerndok weg von BK zu PA (26, -1)
- Fachgespräch stärker gewichten (23)

- Bei fehlender oder unvollständiger Lerndokumentation → schwierig das Fachgespräch zu gestalten und zu bewerten) 18)
- Kombination von Lerndokumentation, Fachgespräch und praktische Prüfung wünschenswert (14)
- Praktische Prüfung im 2. Lehrjahr, Lerndokumentation im 3. LJ (14, -3)
- Lerndoku benoten durch BB, Note fliesst in Fachgespräch ein (10)
- Fachgespräch LD auf Lehrbetrieb stattfinden (9)
- Es sollen auch Qualität und Quantität beurteilt werden (6)
- Praktische Prüfung und Lerndokumentation nach 3. Lehrjahr (5)

3.12.8. Mögliche Varianten für das Qualifikationsverfahren

Beruf Landwirt

Am Workshop QV wurden untenstehende Varianten für das Qualifikationsverfahren im Beruf Landwirt/in zur Diskussion gestellt und anschliessend mit Prioritäten bewertet:

Variante	**1**	**2**	**3a**	**3b**	**4**
Vorgezogene Teilprüfung	Mechanisierung mit Anwendung Pflanzenbau, Tierhaltung	Mechanisierung, Pflanzenbau	Mechanisierung, Pflanzenbau, Tierhaltung	Mechanisierung, Pflanzenbau, Tierhaltung	keine
Schlussprüfung Berufskenntnisse	4 Positionsnoten mit nur je einer (in der Regel) schriftlichen Prüfung	4 Positionsnoten mit nur je einer (in der Regel) schriftlichen Prüfung	6 Prüfungen (wie bisher ohne Fachgespräch Lerndok.) mehr Zeit als bisher	4 Positionsnoten mit nur je einer Prüfung (Pflanzenbau und Tierhaltung mündlich)	4 Positionsnoten (3x mündlich, 3x schriftlich, wie bisher)
Schlussprüfung praktisch	Pflanzenbau und Tierhaltung (zentral) Praktische Fähigkeiten über alle Bereiche an Hand der Lerndokumentation («Fachgespräch»)	Tierhaltung Praktische Fähigkeiten über alle übrige Bereiche an Hand der Lerndokumentation («Fachgespräch»)	Praktische Fähigkeiten über alle Bereiche an Hand der Lerndokumentation («Fachgespräch»)	Praktische Fähigkeiten über alle Bereiche an Hand der Lerndokumentation («Fachgespräch»)	alles inkl. Fachgespräch
1. Priorität	5	0	8	1	2
2. Priorität	7	0	8	1	5

Variante 3a wurde von den Teilnehmenden mit 16 Punkten am besten bewertet (1.und 2. Priorität zusammen). Folgende Vorteile und Hinweise wurden zu dieser Variante ins Feld geführt:

- Praktische Arbeiten werden in einem praxislastigen Lehrjahr geprüft (13)
- Aus Fachgespräch eine individuelle Praktische Arbeit (IPA) machen (8)
- Lernende sind froh, einen grossen Teil abschliessen zu können (3)
- Schulprüfungen finden im schullastigen Jahr statt (3)

Mit total 12 Punkten hat auch Variante 1 eine gewisse Akzeptanz.

Gesamthaft weniger Punkte als Variante 3a aber 9 Punkte der ersten Priorität erzielte der nicht im Detail diskutierte Vorschlag, die praktischen Arbeiten nur am Schluss der Lehre zu prüfen, mit der Bedingung, dass die Schule linear auf die drei Lehrjahre verteilt wird. 7 Teilnehmende bewerteten die bisherige Form mit erster Priorität. Die aufgelisteten Vor- und Nachteile der verschiedenen Varianten sind im Anhang 2 im Detail einsehbar.

Spezialberufe

Losgelöst von der Diskussion des QV's für den Beruf Landwirt/in haben die Vertreter der Spezialberufe eine auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Version des Qualifikationsverfahrens erarbeitet. Als Hauptänderung wird vorgeschlagen, die Lerndokumentation, respektive das Fachgespräch mit einer Gewichtung von 20% im Qualifikationsbereich praktische Arbeiten anzusiedeln. Die Gewichtung im Bereich Praktische Arbeiten würde sich dann folgendermassen verändern: Pflanzenbau/ respektive Weinbereitung 60% (bisher 80%), Mechanisierung 20% Lerndokumentation/Fachgespräch 20%.

4 Diskussion, Schlussfolgerungen und Empfehlungen

4.1 Allgemeine Zufriedenheit und Kompetenzniveau

Die sehr hohe generelle Zufriedenheit mit der Ausbildung fünf Jahre nach der Einführung von vielen kontrovers diskutierten Neuerungen zeigt, dass die Revision gut aufgenommen wurde und die Umsetzung zumindest aus der Gesamtschau als erfolgreich bewertet werden kann. Diese hohe Zufriedenheit steht etwas im Widerspruch mit der Tatsache, dass nur knapp die Hälfte aller Befragten die Lehrabgänger/innen als wirklich kompetent einstufen. Umso wichtiger war deshalb die Klärung des Leitbildes für die Ausbildung. Die grosse Mehrheit der Workshopteilnehmenden wünscht sich hier das bereits bisher implizit angenommene Ziel eines Facharbeiters/ einer Facharbeiterin mit Vorkenntnissen in Betriebswirtschaft. Die hohe Zufriedenheit mit der Ausbildung trotz des eher tief eingeschätzten Kompetenzniveaus weist drauf hin, dass man sich des hohen Anspruchs durchaus bewusst ist, dass man aber auch an diesem festhalten will.

Der bei verschiedenen Aspekten aufgezeigte grosse Stoffdruck einerseits und die mehrheitlich abgelehnte Verlängerung der Lehrzeit andererseits stellen für die Erreichung der Zielsetzung eine grosse Herausforderung dar.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

- *In der Gesamtschau kann eine hohe Zufriedenheit mit der Reform festgestellt werden.*
- *Als Leitbild für den Berufsabschluss EFZ soll ein Facharbeiter/ eine Facharbeiterin mit Vorkenntnissen in Betriebswirtschaft angestrebt werden. Es braucht Anstrengungen, damit in Zukunft das entsprechende Kompetenzniveau noch von mehr Lernenden erreicht werden kann. Dabei stehen nicht grössere Anpassungen im Raum, sondern primär die Optimierung bestehender Vorgaben im Bildungsplan und deren konkreter Umsetzung, wie sie in den folgenden Abschnitten aufgezeigt werden.*

4.2 Struktur und Bildungsmodell

Eine Verlängerung der Lehre auf 4 Jahre würde ermöglichen das in der Umfrage eher tief eingeschätzte Kompetenzniveau der Lehrabgänger zu erhöhen. Demgegenüber wird aber die Befürchtung ins Feld geführt, dass viele dann auf eine volle Erstausbildung verzichten und so das allgemeine Kompetenzniveau eher sinken würde. Eine Verlängerung der Grundbildung ist vermutlich auch deshalb nicht vordringlich, weil im Berufsfeld gut ausgebaute Weiterbildungsmöglichkeiten vorhanden sind. Die Beibehaltung der heutigen Lehrdauer bedingt aber, dass die ebenfalls aufgezeigte zu hohe Stofffülle in mehreren Bereichen reduziert wird.

Ein sehr hoher Stellenwert wird dem Lehrstellenwechsel beigemessen. Je breiter ein Berufsbild ist, umso schwieriger wird es in einem Beruf mit sehr unterschiedlich spezialisierten Familienbetrieben, wie diese in der Landwirtschaft vorherrschen, eine umfassende Ausbildung auf einem einzelnen Betrieb zu ermöglichen. Nur rund 50 Prozent der Betriebe bezeichnen sich in der Lage alle Lernziele auszubilden. Ohne Lehrbetriebswechsel könnten sich diese Betriebe nicht mehr an der Ausbildung beteiligen oder es müssten neue spezialisierte Berufsabschlüsse eingeführt werden, was der angestrebten breiten Grundqualifikation widersprechen würde.

Die heutige Verteilung der Schullektionen über die Lehrjahre wird hinterfragt. Rund die Hälfte aller Befragten wünscht eine gleichmässigere Verteilung. Allerdings weisen die Zusatzbemerkungen darauf hin, dass dabei nicht zwingend immer an eine vollständig gleichmässige Verteilung über drei Jahre gedacht wurde. Eine Lektionenverschiebung in die ersten Lehrjahre ist aus didaktischer Sicht insbesondere dort eine Herausforderung, wo der Schulort während der Lehre gewechselt wird, weil dann ein grösserer Anteil des Unterrichts gesamtschweizerisch vollständig harmonisiert werden muss. Dass diese Harmonisierung eine grosse Herausforderung darstellt wird mit der Forderung nach stärkerer Festlegung von Mindestanforderungen in den einzelnen Bildungsbereichen und Hinweisen zu Proble-

men mit dem Aufbau über drei Jahre unterstrichen. Bei den Spezialberufen mit gleichbleibendem Schulort über die ganze Lehrzeit stellt sich diese Schwierigkeit weniger und sowohl Umfrage und Vertiefung in den Workshops zeigen, dass die heutige Verteilung nicht als zweckmässig erachtet wird. Auf den Unterschied zwischen den Berufen Landwirt/in und Geflügelmann/frau und den übrigen Berufen weist auch die grössere Unzufriedenheit mit der Logik im Aufbau der Inhalte hin.

Aus didaktisch-pädagogischer Sicht können für beide Modelle Argumente ins Feld geführt werden. Nicht zwingend ist aus unserer Sicht, dass die Schulverteilung über alle Berufe einheitlich ist. Allerdings sollte gewährleistet sein, dass Lerninhalte, die für mehrere Berufe identisch sind im gleichen Lehrjahr unterrichtet werden.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

- *Die zur Diskussion gestellte Verlängerung der Lehrzeit auf 4 Jahre erweist sich nicht als opportun.*
- *Der Lehrstellenwechsel ist für die angestrebte breite Grundqualifikation insbesondere im Beruf Landwirt/in eine noch zunehmend wichtige Voraussetzung, wenn nicht ein hoher Anteil an Ausbildungsbetrieben ausgeschlossen werden soll.*
- *Für die Schulverteilung über die drei Jahre kommt entweder die heutige progressive Verteilung oder eine gleichmässige Verteilung über die drei Jahre in Frage. Ein mögliches Zwischenmodell ist nicht weiter zu verfolgen. Gestützt auf die Diskussionen und Stellungnahmen in den Workshops wird empfohlen, die folgende Variante zu prüfen:*
    - *Für die Berufe Gemüsegärtner/in, Obstfachleute, Winzer/in und Weintechnolog/in eine gleichmässige Verteilung der Schullektionen über drei Jahre einführen*
    - *Für die Berufe Landwirt/in und Geflügelfachleute die heutige progressive Schulverteilung beibehalten*
    - *Im Bildungsplan sicher stellen, dass berufsübergreifende schulische Inhalte im gleichen Lehrjahr platziert werden können*

4.3 Lernort Berufsfachschule

Die Lernenden stellen der Ausbildung in der Berufsfachschule ein gutes Zeugnis aus. Einzig der Aufbau der Inhalte über die drei Lehrjahre wird von einer Mehrheit der Lernenden der Spezialberufe als nicht logisch betrachtet. Diese Einschätzung wird auch von einer Mehrheit der Lehrpersonen geteilt. Hinweise in den Workshops lassen vermuten, dass diese Einschätzung zumindest teilweise mit der in diesen Berufen nicht als zweckmässig erachteten, progressiven Lektionenverteilung über die Lehrjahre zu erklären ist. Eine Anpassung der Lektionenverteilung könnte also auch hier Verbesserungen bringen.

Zu beachten ist, dass auch beim Beruf Landwirt nur jede zweite Lehrperson, im Gegensatz zu 82% der Lernenden, den Aufbau der Inhalte über die Lehrjahre als logisch einstuft. In den Workshops wurde hierzu vor allem auf die in der Unterrichtspraxis ungenügend eingehaltene Abgrenzung zwischen den Lehrjahren hingewiesen, welche bei einem Schulortswechsel für die einzelnen Lernenden zu Doppelspurigkeiten oder Lücken führen können.

Die Verteilung der Lektionenzahl auf die Kompetenzbereiche scheint angepasst. Am ehesten müsste gestützt auf die Umfrage eine leichte Verschiebung von Lektionen in den Bereich Arbeitsumfeld ins Auge gefasst werden, wo zwischen 29-41% der Lehrpersonen die Lektionenzahl als zu tief beurteilen.

Insbesondere beim Beruf Landwirt/in stuft ein beachtlicher Anteil der Befragten die Lektionenzahl in allen Kompetenzbereichen als zu klein ein. Die zur Verfügung stehende Zeit scheint zu knapp, um den Stoffumfang des Bildungsplans vollständig zu behandeln. Bei gleichbleibender Lehrdauer ist dieser Problematik nur mit einer Anpassung des Stoffumfangs beizukommen. Wichtig ist dabei vor allem für die ersten beiden Lehrjahre die Inhalte so eindeutig und klar abgrenzbar zu definieren, dass bei Schulortswechsel keine unnötigen Zeitverluste wegen Überschneidungen und Lücken entstehen.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

- *Die in den Bildungsplänen definierten Bildungsziele sind insbesondere für den Beruf Landwirt/in in einzelnen Bereichen für die vorgegebene Lektionenzahl zu umfangreich. Die konkreten Hinweise aus den Workshops und zusätzlich aus Fachlehrertagungen (Anhang 3) können eine nützliche Basis bieten, um die Lernziele im Bildungsplan einer kleinen Revision zu unterziehen. Eine möglichst klare Definition und Abgrenzung der Inhalte zwischen den Lehrjahren ist insbesondere für die ersten beiden Lehrjahre sehr wichtig.*
- *Das Grundgerüst des Bildungsplans mit den Kompetenzbereichen ist hingegen unbestritten und muss bei einer Überarbeitung nicht in Frage gestellt werden. Auch die Strukturierung auf Ebene der Leitziele scheint gestützt auf die Evaluation grösstenteils zweckmässig.*
- *Für die mit flexiblen Lektionenzahlen dotierten Kompetenzbereiche A und B sollten für die Minimallektionenzahl auch eindeutige Minimalziele definiert werden, um auch für das Qualifikationsverfahren eindeutige Grundlagen zu haben.*
- *Bei einer Überarbeitung der Bildungsziele sollte angestrebt werden, die Informationen des Modelllehrplans (Zuteilung der schulischen Bildungsziele auf die Lehrjahre) mit dem Bildungsplan zusammen zu führen.*

4.4 Lernort Betrieb

Die allgemein grosse Zufriedenheit der Lernenden mit dem Lernort Betrieb ist erfreulich und unterstreicht den hohen Stellenwert, welcher die praktische Ausbildung auf dem Betrieb bei den Lernenden einnimmt.
Mit der Umsetzung des Bildungsplans im Betrieb bekunden die Berufsbildner/innen keine Mühe. Noch etwas deutlicher zum Ausdruck kommen dürfte für sie der Praxisbezug der Lernziele. Wenn je 65% der Berufsbildner angeben, dass sie den Bildungsplan, respektive die Informationen der Schule als Grundlage für die Ausbildung auf dem Betrieb nutzen, so zeigt das einerseits die Wichtigkeit dieser Quellen, andererseits stellt sich auch die Frage, ob bis zu 35% der Berufsbildner diese Angaben nicht einbeziehen. Wie stark dies auf individuelle Unterschiede oder auf regional unterschiedliche Zusammenarbeit zwischen schulischer und betrieblicher Bildung zurück zu führen ist, ist hier nicht ersichtlich. Sicher ist aber, dass für die Planung der Ausbildung auf dem Betrieb die Informationen der Schule sehr wichtig sind und diesen überall ein hohes Augenmerk gegeben werden sollte. Nur wenig Bedeutung wird dem Modell-Lehrplan zugemessen. Da sich dieser aber grundsätzlich auf die Lernziele der Berufsfachschule bezieht, ergibt sich daraus auch kein grösserer Handlungsbedarf.
Die Antworten zur Gewichtung der Kompetenzbereiche zeigen, dass der Bildungsplan zum grossen Teil gut auf die Bedürfnisse der Berufspraxis abgestimmt ist. Wenn in den meisten Fällen nur je etwa 10-15 % einen Kompetenzbereich als zu stark oder zu schwach gewichtet bezeichnen, darf in einem so breiten Berufsfeld von einem hohen Konsensniveau gesprochen werden. Fast überall halten sich zudem die Anzahl Meinungen „zu stark gewichtet“ und „zu schwach gewichtet“ mehr oder weniger die Waage. Hinweise für Anpassungsbedarf gibt es nur für die Berufe Winzer/in und Weintechnologe/in, wo der Bereich Arbeitsumfeld von rund der Hälfte der Antwortenden als zu stark gewichtet eingestuft wird. Für die Berufe Gemüsegärtner/in und Geflügelfachleute können gestützt auf die zu geringe Umfrageteilnahme keine zuverlässigen Folgerungen gezogen werden.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

- *Der Informationsfluss vom Lernort Schule zum Lernort Betrieb ist ein sehr wichtiges Element der Ausbildungsplanung auf den Betrieben und muss auch zukünftig gepflegt und gestärkt werden. Die Beachtungsrate des Bildungsplans sollte noch erhöht werden.*
- *Die Gewichtung der Kompetenzbereiche im Bildungsplan erfährt eine hohe Zustimmung. Eine Überprüfung ist einzig für die Berufe Winzer/in und Weintechnologe/in für den Kompetenzbereich E angezeigt.*
- *Im Bildungsplan ist darauf zu achten, dass der Praxisbezug der Lernziele genügend zum Ausdruck kommt.*

4.5 Lernort überbetriebliche Kurse

Die überbetrieblichen Kurse werden für die Berufe Landwirt/in und Agrarpraktiker/in sehr gut bewertet. Für die übrigen Berufe sollte die mangelnde Zufriedenheit noch genauer analysiert werden. Die Kommentare im Workshop zeigen, dass die Grundidee der üK gut verstanden und der Beitrag dieses Lernortes zum Ausbildungserfolg als sehr hoch bewertet wird. Die ziemlich kontroverse Beurteilung des Kurses zur Handhabung der Motorsäge hängt möglicherweise damit zusammen, dass dies in einigen Regionen im Rahmen einer Wahlausbildung Holzerkurs umfassender ausgebildet wird. Die Hinweise im Workshop lassen darauf schliessen, dass das heutige Konzept zur Motorsäge nicht grundsätzlich in Frage gestellt wird, dass aber eine leichte Erhöhung der Kurszeit mehrheitlich begrüsst würde. Einer Erhöhung der Anzahl Kurstage steht man hingegen eher skeptisch gegenüber. Sie müsste gut begründet werden können. Zur Erhöhung der Verbindlichkeit der Kurse für die Lernenden wurden an den Workshops verschiedene vor allem didaktische Möglichkeiten aufgezeigt, die auf Ebene der üK-Leitenden umgesetzt werden können.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

- *Die üK haben eine sehr hohe Akzeptanz erreicht und werden von allen Akteuren als sehr wertvoll beurteilt. Noch Verbesserungsbedarf betreffend Inhalten und Umsetzung ist für die Berufe Obstfachleute, Winzer/in, Weintechnolog/in, Gemüsegärtner/in vorhanden.*
- *Eine Erhöhung der Anzahl Kurstage steht nicht im Vordergrund. Sie müsste dann ins Auge gefasst werden, wenn sonst der Erhalt der Fachbewilligung Pflanzenschutz nicht mehr erfüllbar wäre.*
- *Stark vertreten wird das Anliegen den Kurs Hebefahrzeuge im ersten Lehrjahr zu platzieren. Eine leichte Erhöhung der Kurszeit sollte für das Thema Handhabung der Motorsäge geprüft werden.*
- *Zur Verbesserung der Wissenssicherung und des Lernerfolges der meist eintägigen Kurse stehen didaktische Möglichkeiten (Kursgestaltung, Lernkontrollen, Üben auf den Betrieben) und der Informationsaustausch mit den Berufsbildnern im Vordergrund. Einen wichtigen Beitrag hierzu können Erfahrungsaustausch und Weiterbildung der üK-Leitenden leisten.*

4.6 Zusammenarbeit zwischen den Lernorten

Umfrage und Workshops zeigen, dass die Zusammenarbeit zwischen den Lernorten insgesamt als gut bis sehr gut eingestuft werden kann. Auffallend ist eine vergleichsweise deutlich tiefere Zufriedenheit der Lernenden Winzer und Weintechnologie mit der Abstimmung zwischen den Lernorten Schule und Betrieb. Die Diskussionen an den Workshops zeigten, dass vermutlich mit einer gleichmässigeren Lektionenverteilung über die Lehrjahre in den betreffenden Berufen, wie sie von uns bereits weiter oben vorgeschlagen wird, auch hier die Zufriedenheit stark verbessert werden könnte.
Noch ungenügend informiert sind Berufsbildner und vielerorts vor allem auch die Lehrkräfte über die detaillierten Inhalte in den üK. Ein stetiger Informationsaustausch zwischen den Lernorten wird gewünscht.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

- *Die mehrheitlich als gut eingestufte Zusammenarbeit zwischen den Lernorten ist ein wichtiger Qualitätsfaktor der Ausbildung und muss unbedingt weiter gepflegt werden. Verbesserungspotential besteht insbesondere noch bei der zeitgerechten Information der Berufsbildner/-innen und der Lehrpersonen über die detaillierten Inhalte der überbetrieblichen Kurse.*

4.7 Biolandbau

Die bei vielen Themen rund um die Bioausbildung sehr breite Streuung der Antworten weist darauf hin, dass eine allseitig befriedigende Lösung eine grosse Herausforderung darstellt. Immerhin sind drei von vier Lernende in der Umfrage mit der schulischen Ausbildung im Schwerpunkt Bio zufrieden. Wie stark die mangelnde Zufriedenheit der übrigen auf die schweizerischen Vorgaben oder die Umsetzung an den einzelnen Berufsfachschulen zurück zu führen ist bleibt unklar. Verschiedene Hinweise sind nicht biospezifisch und unterstreichen Anliegen, die bereits an andern Orten thematisiert werden, wie z.B. der stärkere Einbezug der Lerndokumentation in das QV oder der Wunsch nach einer gleichmässigeren Lektionenverteilung bei den Spezialberufen. Eine hohe Gewichtung erfahren der Wunsch an die Kantone nach freier Schulwahl im 3. Lehrjahr und das Anliegen für den Biounterricht Lehrkräfte mit Erfahrung im Biolandbau einzusetzen. Sehr positiv wurden am Workshop auch gemischte Klassen bewertet. Die Diskussionen am Workshop zeigten, dass der Frage, ob die Bioausbildung als Schwerpunkt oder als Fachrichtung zu definieren sei, kaum eine entscheidende Bedeutung zukommt. Das am Workshop eingebrachte Modell zum zukünftigen organisatorischen Aufbau der Bioausbildung könnte zumindest für den Beruf Landwirt eine Lösung sein, die den heterogenen Anliegen breit entgegenkommt. Die Eckwerte des Modells sind wie folgt vorstellbar:

- 1. und 2. Lehrjahr: keine separaten Kurse, je 24 Lektionen für alle Lernenden mit Inhalten, welche auf den Biolandbau ausgerichtet sind. Inhalte könnten sein: Umgang mit Hofdünger, Bodenfruchtbarkeit, Tiergesundheit, Nützlinge, das bereits heute für alle obligatorische Richtziel E1 zum Biolandbau aus dem Kompetenzbereich E, usw. (vergleiche Kapitel 3.9.)
- 3. Lehrjahr: separater Unterricht von (gemäss diskutiertem Vorschlag) 192 Lektionen mit biospezifischen Bildungszielen. Es müsste dann auch klar definiert sein, welche Lernziele der Nicht-Bio-Ausbildung für den Schwerpunkt Bio nicht gültig sind, respektive eben durch biospezifische Bildungsziele abgedeckt werden.

Für die Überarbeitung der Bildungsziele liegen in Tabelle 12 eine Reihe von konkreten Hinweisen vor. Die Unterscheidung zwischen Bio und Landwirt ohne Bio würde bei den betroffenen Themen vermutlich am besten auf Ebene der Richtziele gemacht, was auch ein klarer Aufbau der entsprechenden Lehrmittel erlauben würde.

Ob diese Form auch für Spezialberufe denkbar ist müsste sicher noch vertieft analysiert werden. Vorstellbar ist, dass hier wie bisher schulisch integriertere Lösungen vorgesehen werden.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

- *Für die zukünftige Ausbildung in Biolandbau liegt ein Vorschlag vor, der vielen der heterogenen Anliegen entgegenkommen könnte. Die bisherigen separaten Kurse in den ersten beiden Lehrjahren würden demnach entfallen und dafür würden im 3. Lehrjahr spezifische Bildungsziele für (gemäss diskutiertem Vorschlag) 192 Lektionen definiert.*
- *Die Frage, ob die Bioausbildung als Schwerpunkt oder als Fachrichtung zu definieren sei wird nicht als entscheidend beurteilt. Die vorgeschlagenen Anpassungen könnten auf Ebene Bildungsplan vorgenommen werden.*

4.8 Lehrmittel

Auffallend ist, dass die Lehrmittel von den Lernenden wesentlich positiver beurteilt werden als von den Lehrpersonen. Der Wechsel von der Fachsystematik zu einem handlungsorientierten Aufbau war sicher kein einfaches Unterfangen und ist vermutlich noch nicht in allen Teilen vollständig gelungen. Die Rückmeldungen der Lernenden zeigen aber, dass der Ansatz richtig ist und nun gestützt auf die konkreten Hinweise der Unterrichtenden weiter entwickelt werden kann.

67% der Lehrpersonen geben an, ergänzend zum Lehrmittel Zusatzblätter abzugeben, was sicher auch darauf zurückzuführen ist, dass im Lehrmittel keine Übungsblätter vorhanden sind. Der Lehrmittelver-

lag hat dieses Anliegen mit der Förderung des Austauschs von ergänzenden Unterlagen bereits gut aufgenommen.

Genauer zu analysieren ist die Tatsache, dass 42% der Lehrpersonen eigene Unterlagen als Ersatz für die Lehrmittel abgeben. Um sicherzustellen, dass Lernenden in der ganzen Schweiz dieselben Lerninhalte vermittelt werden, wäre der Einsatz des offiziellen Lehrmittels zentral. Es darf vermutet werden, dass die Berücksichtigung der in diesem Bericht zusammen gestellten Hinweise zu den Bildungsinhalten auch einen grossen Beitrag zum noch breiteren Einsatz der Lehrmittel leisten kann.

Die bereits in Kapitel 4.3 thematisierte nötige Stoffreduktion ist auch bei einer Überarbeitung der Lehrmittel zu berücksichtigen. Klar zum Ausdruck kommt, dass das Mechanisierungs-Lehrmittel für die EBA-Lernenden zu umfangreich und zu komplex ist.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

- *Die handlungsorientierte Systematik der vorliegenden Lehrmittel ist von den Lernenden gut aufgenommen worden. Damit besteht eine gute Basis, um nötige Anpassungen schrittweise vorzunehmen.*
- *Die Lehrmittel haben eine wichtige Funktion, um die aufgezeigte notwendige Stoffreduktion und die Festlegung von klaren Mindestanforderungen umzusetzen. Da die Bildungsinhalte in den Lehrmittel sehr konkret beschrieben und damit gut diskutierbar sind, kann es sehr zweckmässig sein, bei der weiter oben vorgeschlagenen kleinen Revision der Bildungspläne die Überarbeitung der Lehrmittel parallel in Angriff zu nehmen.*
- *Ein konkretes Anliegen stellt die Erarbeitung eines separaten Lehrmittels zum Kompetenzbereich D Mechanisierung für die EBA-Lernenden dar.*

4.9 Lerndokumentation

Die Online-Umfrage zeigt deutlich, dass rund um die Lerndokumentation vieles noch nicht befriedigt. Auch an den Workshops wurden immer wieder Anliegen um Einsatz der Lerndokumentation eingebracht. Aus der Vielzahl von Hinweisen kristallisieren sich folgende Hauptprobleme heraus:

1. Die Lerndokumentation wird von vielen Lernenden als zusätzliche Schreibübung ohne Nutzen fürs eigene Lernen eingestuft.
2. Viele Berufsbildner/innen erwarten eine stärkere Begleitung der Lernenden durch die Berufsfachschule als dies grundsätzlich vorgesehen ist.
3. Die Lerndokumentation hat für das Qualifikationsverfahren eine zu geringe Bedeutung.

Fast durchwegs wurde in den Workshops deutlich gemacht, dass hier dringender Handlungsbedarf besteht. Nebst der klaren Forderung nach Einbezug der Lerndokumentation in das Qualifikationsverfahren scheint auch eine inhaltliche und methodische Überprüfung angezeigt.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

- *Die ungenügende Motivation sowohl der Lernenden wie auch vieler Berufsbildner/innen sollte noch vertiefter analysiert werden. Es sollte geprüft werden, in wie weit die vorliegende Form der Lerndokumentation besser auf die Bedürfnisse der Lernenden angepasst werden kann, um die beabsichtigten Ziele zu erreichen.*
- *Eine höhere Bedeutung der Lerndokumentation für das Qualifikationsverfahren wird sehr breit gefordert und könnte mithelfen den Nutzen sowohl aus Sicht der Lernenden wie auch aus Sicht der Berufsbildner/innen zu steigern. Es sollte geprüft werden, ob die Lerndokumentation mit einer IPA (individuellen praktischen Arbeit) verknüpft werden könnte.*

4.10 Qualifikationsverfahren

Das Qualifikationsverfahren ist in den Berufen der Landwirtschaft mit dem Lehrbetriebswechsel, dem schullastigen dritten Lehrjahr und vielen Arbeitsabläufen, die sich über eine ganze Vegetationsperiode hinwegziehen mit mehreren speziellen Herausforderungen konfrontiert. Angesichts der hohen Komplexität im Berufsfeld kann für das Konzept und die bisherige Umsetzung insgesamt ein gutes Zeugnis ausgestellt werden.

Gut eingespielt hat sich gemäss den Rückmeldungen die Organisation vor Ort. Auch bei den zentral erstellten Dokumenten ist bei den meisten Berufen ein Stand erreicht, welcher mit einigen weiteren Anstrengungen für die Zukunft eine gute Zufriedenheit verspricht. Auffallend ist hingegen die sehr schlechte Beurteilung beim Beruf Weintechnolog/in und teilweise beim Beruf Winzer/in. Hier sollte die Erstellung zentraler Vorgaben grundsätzlich analysiert werden.

Als klare Schwachpunkte, resp. Schwierigkeiten des heutigen Qualifikationsverfahrens haben sich folgende Aspekte herausgestellt:

- Zu wenig Zeit für die schriftlichen Prüfungen Berufskenntnisse
- Überschneidungen beim Beruf Landwirt bei den praktischen Arbeiten und bei der Tierhaltung zwischen praktisch und Berufskenntnisse mündlich
- Prüfung von Fähigkeiten bei Arbeitsabläufen, die sich über eine ganze Vegetationsperiode erstrecken
- Ungenügende Bedeutung der Lerndokumentation

Kontrovers werden von den Akteuren die folgenden Aspekte angeschaut:

- Prüfort für die praktischen Arbeiten (zentral oder Betrieb)
- Anzahl und Zeitpunkt der praktischen Prüfungen

Die erkannten Schwierigkeiten und kontroversen Aspekte können nicht allein mit kleineren Einzelmassnahmen behoben werden. Insbesondere die Schwierigkeit, praktische Arbeiten einer ganzen Vegetationsperiode einzubeziehen erfordert ein grundsätzliches Überdenken des Konzepts. Die Überlegungen führen zu den nachstehenden Schlussfolgerungen.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

- *Das Prüfen von praktischen Fähigkeiten bei Arbeitsabläufen, die sich über eine ganze Vegetationsperiode erstrecken und die ungenügende Bedeutung der Lerndokumentation erweisen sich als die zwei bedeutendsten Schwachstellen des Qualifikationsverfahrens. Als Varianten zur Verbesserung stehen folgende Formen für eine vertiefte Analyse im Vordergrund:*
    a. *Einführung einer individuellen praktischen Arbeit (IPA) in Kombination mit einer überarbeiteten Lerndokumentation. Diese Form könnte dann einen der zwei bisherigen Prüfungstermine praktische Arbeiten ersetzen.*
    b. *Prüfung der praktischen Arbeiten Teil 2 auf der Basis der heutigen Lerndokumentation im Sinne des heutigen Fachgesprächs, kombiniert mit einer Schlussprüfung auf einem zentralen Betrieb*
    c. *Bisherige Aufteilung der Prüfungen aber mit Einbezug der (überarbeiteten) Lerndokumentation zur Überprüfung der Fähigkeiten für die ganze Vegetationsperiode.*
- *Die Prüfungszeit für die schriftlichen Prüfungen Berufskenntnisse sollte sinnvollerweise von 45 auf 60-75 Minuten erhöht werden.*
- *Für den Berufe Weintechnolog/in und teilweise Winzer/in sollte die Erstellung der Prüfungsdokumente grundsätzlich analysiert werden.*

Anhang in separaten Dokumenten

Anhang 1: Zwischenbericht Online-Umfrage

Anhang 2: Protokolle der fünf Workshops (Fotoprotokoll oder/und Tabellen)

Anhang 3: Hinweise Fachlehrertagungen 2013